Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
G. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde
von 9–11 Uhr Vorm.

Redaktions-Fernsprecher 102.

Posener Zeitung

Hundertunddritter Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen
R. Mosse,
Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co.,
Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
W. Braun in Posen.

Expeditions-Fernsprecher 307.

Nr. 444

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 27. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1896

Hahn im Korbe.

Seit etwa 14 Tagen weilt der außerordentliche chinesische Gesandte, der Vizekönig Li-Hung-Tschang, auf deutschem Gebiete und wird hier in einer Weise fetirt, die nachgerade den Spott des besonneneren Theils unserer Bevölkerung herausfordern muß. Das hätte sich der gute Li vor einem Jahre, als ihm die beliebte gelbe Reitjacke ausgezogen wurde und sein Monarch ihm einige Pfauenfedern abknöpfte, gewiß nicht träumen lassen, daß er zwölf Monate später in Europa den gefeierten Mann spielen würde. Es ist ja gewiß erklärlich, daß der außerordentliche Gesandte eines so doch so bedeutenden, wenn auch asiatischen Staates, wie es China auch heute noch ist, mit allen gebräuchlichen Ehren bei Hofe empfangen wird; es wird diese ausgesuchte offizielle Höflichkeit direkt zu einem Gebot der Klugheit, wenn dieser außerordentliche Botschafter von so überaus mächtigem Einfluß auf die Haltung seines Landes ist, wie man ihn Li-Hung-Tschang zuschreibt. Hieraus erklärt es sich denn auch, daß vor dem Berliner Absteigequartier Li-Hung-Tschangs, dem Kaiserhof, auf dem in diesen Tagen stolz die gelbe chinesische Drachenfahne weht, Ehrenposten aufgestellt sind, wodurch auch äußerlich die einflußreiche Stellung des Gastes gekennzeichnet wird.

Was soll man aber dazu sagen, daß sich die Vertreter unserer Handels- und Industrie-Centren geradezu um den Chinesen reißen und sich geberden, als hielte Li-Hung-Tschang die Geschicke des deutschen Handels in der Hand. Mit wie höhnischen Bemerkungen hat man bei uns die Nachricht glossirt, daß der Mann mit der gelben Reitjacke in Moskau Gegenstand größter Verehrung geworden sei, und nun — da Li bei uns zu Gaste — beginnt ein Wettlaufen um seine Gunst, das aller Beschreibung spottet. Schon in Berlin wurde der hohe Zopfträger mit Einladungen von allen möglichen Korporationen überschüttet, und allabendlich wurden ihm zu Ehren Bankette veranstaltet, auf denen das Lob Chinas in allen Tonarten gesungen wurde — desselben Chinas, dessen politische Ohnmacht sich im vorigen Jahr im Kampf mit dem kleinen Japan mit zur Evidenz erwiesen hat. Den Vogel abgeschossen aber haben die Hamburger. Man höre nur, was der Hamburger Kaufmann C. Erdmann zu Li-Hung-Tschang sagte, als dieser die Hamburger Börse besuchte:

„Wenn auch unsere deutsche Sprache sich hinsichtlich blumenreicher Redeformen der chinesischen nicht an die Seite stellen kann, so hoffen wir doch, daß keine Sprache, die unserige übertreffen wird, wenn es gilt, der herzlichen Freude Ausdruck zu geben über die Anwesenheit eines so hohen Gastes, einer so berühmten Persönlichkeit, wie die Ew. Excellenz, der trotz des hohen Alters die weite Reise übers Weltmeer nicht scheute, um, in Anschluß an die große außerordentliche Mission, mit der Se. Majestät der Kaiser von China Ew. Excellenz betraute, die Länder Europas und deren Bewohner in persönlicher Anschauung kennen zu lernen." An diese grandiose Schmeichelei schloß sich dann der Satz: „Wir erkennen es mit großem Danke an, daß Ew. Excellenz allzeit ein Förderer des Handels mit Deutschland gewesen ist, und erlauben uns, der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß dies auch in Zukunft der Fall sein und daß der Handel Chinas mit Deutschland stets neue und schöne Blüthen treiben möge!"

So sprach ein Bürger der „Freien und Hansestadt Hamburg" zu einem Chinesen! Insofern müssen wir allerdings zu unserem Bedauern dem Redner Recht geben, faustdickerer Schmeicheleien wird auch die chinesische Sprache nicht fähig sein.

Alles dies wäre aber schließlich noch verständlich, wenn auch nicht entschuldbar, wenn der verschmitzte Bote des himmlischen Reiches nun auch mit Gegenleistungen herausrückte, davon war aber bis jetzt noch gar keine Rede. Außer von einigen Bestellungen auf Kriegsmaterial, die einer einzigen deutschen Firma Nutzen bringen, und die diese wohl so wie so bekommen haben würde, hat man bis jetzt noch nichts davon gehört, daß Li-Hung-Tschang versprochen habe, den deutschen Handel gegenüber dem der übrigen Länder zu bevorzugen. Merken denn eigentlich diese Festredner gar nicht, daß ihre Lobhudeleien vollständig ihren Zweck verfehlen, ja daß sie geradezu eine Mißachtung der geistigen Eigenschaften des Gastes bedeuten? Der Chinese müßte ja geradezu auf den Kopf gefallen sein, wenn er nicht merkte, daß all dieses Feiern und Reden ein Werfen mit der Wurst nach der Speckseite ist. Denjenigen, die so um die Gunst Li-Hung-Tschangs buhlen, sollten doch die Augen aufgehen, wenn sie hören, wie der Umschwärmte sich in allen seinen Reden mit allgemein gehaltenen Phrasen durchzuwinden sucht und bei Leibe keine festen Versprechungen macht.

Gewiß werden es alle Deutschen mit Freude begrüßen, wenn unser Handel mit China sich in Zukunft bedeutender gestaltet, aber die Art, wie man sich dieser Perle des Mandarinenthums aufdrängt, halten wir für durchaus unwürdig und vor allem gerade im Ansehen des deutschen Handels für verfehlt. Ob für einen einsichtigen Mann die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie auf Banketten demonstrirt werden kann, ist doch sehr zweifelhaft. Es ist ja wohl anzunehmen, daß man sich auch in Frankreich, das nächstens Li bei sich sehen wird, dem Chinesen von der liebenswürdigsten Seite zeigen wird; daß man aber dort dem chinesischen Götzen noch größere Huldigungen darbringen könnte, ist nach den Hamburger Leistungen nicht mehr zu befürchten. Darauf brauchen wir aber nicht gerade stolz zu sein.

Deutschland

○ **Posen**, 26. Juni. Das Generalsekretariat des deutschen Handelstags theilt uns mit: Sofort nach Veröffentlichung des Entwurfs eines Handelsgesetzbuchs hat der Deutsche Handelstag die bereits in der letzten Ausschußsitzung zur weiteren Verbreitung dieser Vorlage ernannte Kommission auf den 7. Juli nach Berlin einberufen.

Diese Kommission setzt sich aus denjenigen Mitgliedern des Ausschusses zusammen, welche zu den f. Z. im Reichsjustizamt stattgehabten Berathungen zugezogen waren. Es sind dies die Herren: Geh. Komm.-Rath Frentzel-Berlin, Generalkonsul Russel-Berlin, General-Sekretär Bueck-Berlin, Geh. Komm.-Rath Michel-Mainz, Geh. Komm.-Rath Michels-Köln, Komm.-Rath Weidert-München.

Es wird beabsichtigt, unter Leitung dieser Herren eine Anzahl von Unterkommissionen zu ernennen, welche aus je 20—25 Personen, den verschiedenen Handelskammern entnommen, bestehen und das Recht der weiteren Kooptation und der Zuziehung hervorragender Juristen und Sachverständiger erhalten sollen. Unter dieser Unterkommissionen werden die einzelnen Abschnitte des Entwurfs zur Berathung vertheilt werden und wird denselben die Aufgabe zufallen, den Gegenstand für die im Herbst stattfindende Plenarversammlung des Handelstags derartig vorzubereiten, daß das ganze Material in einer etwa einwöchentlichen Tagung Erledigung finden kann.

□ **Berlin**, 25. Juni. [Aus dem Reichstage.] In siebenstündiger Sitzung hat der Reichstag heute die Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuchs über die vermögensrechtliche Seite der Ehe erledigt und dann noch die Ehescheidungsparagraphen bis zu dem kritischen Punkte der Geisteskrankheit als Ehescheidungsgrund oder vielmehr -nichtgrund durchgenommen. Die Debatte war nicht so bewegt und nicht so reich an dramatischen Zwischenfällen wie die gestrige. Aber wofern das ein Mangel war, so wurde er reichlich ersetzt durch die Gründlichkeit, mit der die hochwichtige Materie von den meisten Rednern behandelt wurde. Leute wie Schall hat man heute nicht zur Debatte zugelassen. Wieder, wie schon einige Male, war die Sozialdemokratie so glücklich, einen ihrer Anträge durchzusetzen. Soweit wir übersehen, ist das bisher keiner andern Fraktion gelungen. Die sachgemäße Art, mit der sich die Sozialdemokraten an der Verhandlung betheiligen, ist denn wohl auch zumeist darauf zurückzuführen, daß sie die Empfindung haben, auf gleichem Fuße behandelt zu werden. Die nach ihrem Antrage heute angenommene Aenderung betrifft die Bestimmung über die Altersgrenze, bis zu der Eltern Einspruch gegen die Eingehung einer Ehe seitens ihrer Kinder erheben können. Die Grenze ist von 25 auf 21 Jahre herabgesetzt worden, eine Forderung, die sich durch die sozialen Verhältnisse unserer Zeit hinlänglich rechtfertigt. Die meisten Menschen sind mit 21 Jahren bereits wirthschaftlich selbständig, sie sind in diesem Alter überdies mündig und es wurde schon bisher als eine Inkorrektheit empfunden, daß das Reichszivilstandsgesetz die Grenze von 25 Jahren gezogen hatte. Der Schwerpunkt der Verhandlungen, insoweit es sich um die vermögensrechtlichen Wirkungen der Ehe handelte, lag in der Frage, ob die Gütergemeinschaft, wie der Entwurf will, oder die Gütertrennung, wie die Anträge von Stumm und Auer es verlangen, das grundlegende Prinzip des ehelichen Güterrechts bilden soll. Von hohem Interesse waren die Reden der Herren v. Stumm und Bebel. Die Uebereinstimmung beider Abgeordneten in Bezug auf die Güterrechtsfrage ist ja freilich schon vorher bekannt gewesen, und bereits in der ersten Lesung des Gesetzbuchs hatte Freiherr von Stumm den wackern Kampf zu Gunsten der Gleichstellung der Ehefrau mit dem Ehemanne begonnen. Immerhin blieb es merkwürdig und ungewöhnlich zu sehen, wie die Gemeinsamkeit der Anschauung auf diesem Gebiete zwei Männer zusammenführte, die sonst durch eine Welt von gegenseitigen Voreingenommenheiten von einander getrennt sind. Beinahe noch schärfer als Bebel verurtheilte Herr v. Stumm die „ökonomische Knechtschaft", die „Degradirung zu einem Geschöpf zweiter Klasse", wie sie das Bürgerliche Gesetzbuch der Frau zumuthe. Es sei eine „abgeschnackte" Behauptung, daß die Frau kein Talent zur Vermögensverwaltung habe. Die Angriffe des freikonservativen Redners auf das eheliche Güterrecht des Entwurfs ernteten natürlich den lebhaften Beifall der Sozialdemokraten, und auch die Freisinnige Volkspartei, die Süddeutsche Volkspartei wie die Mehrheit der Freis. Vereinigung nebst einigen Freikonservativen und Nationalliberalen gehörten zu der Minderheit, die Frhr. v. Stumm zusammenzubringen vermochte. Wenn man sieht, mit welcher Leichtigkeit und Eleganz die parlamentarische Maschine arbeitet und die wichtigsten Entscheidungen, die für eine ungemessene Zeit gelten sollen, im Handumdrehen herbeiführt (so hier beim ehelichen Güterrecht), dann möchte man allerdings manchmal wünschen, daß die zweite Lesung besser bis zum Herbst vertagt geblieben wäre. Aber schließlich muß man sich sagen, daß die Abstimmungen alsdann auch kein anderes Ergebniß gebracht hätten, und anzuerkennen ist ferner, daß von einem übers Kniebrechen der Verhandlungen in der That nicht gesprochen werden kann. Es geht gründlich genug zu. In die Berathung über das eheliche Güterrecht griff auch der jüngste Volksparteiler, M. G. Conrad, ein. Wir haben schon glücklichere Jungfernreden gehört. Herrn Conrad fehlt es wahrhaftig nicht an Selbstbewußtsein, aber er müßte dafür sorgen, daß die Form auch einen Inhalt habe. Das Schönste an seiner Rede war ihre unvergleichliche Kürze. Kaum daß man dachte, es solle losgehen, war es auch schon zu Ende. Zwei oder drei kurze Sätze, und damit fertig. Wenn es doch auch manche anderen Redner auch so halten wollten! Namentlich einige Herren vom Bundesrathstisch leisten schier Uebermenschliches an vollkommen unnöthiger Breite. Da ist der Bevollmächtigte, Geheimrath und Professor Maudry, der die längsten Reden hält, während kein Mensch danach verlangt. Zuerst hörte man ihn noch ruhig an. Als er dann aber bei den Ehescheidungsparagraphen mit großer Umständlichkeit die offensten Thüren nochmals öffnete, wurde das Haus ungeduldig, und es begann ein animirtes Plaudern, dem der Präsident durch das Glockenzeichen nur mit Mühe Einhalt thun konnte. — In der Berathung über die Ehescheidung war gegen die festgefügte Mehrheit nichts auszurichten. Vergebens verlangte Bebel, daß die Ehe geschieden werden könne, wenn eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses vorliege, daß dem Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemuthet werden könne. Vergebens auch die Forderung, daß eine Ehe auf Grund gegenseitiger Einwilligung beider Ehegatten geschieden werden müsse. (Antrag Auer.) Vergebens ferner der Antrag Lenzmann, der die Ehescheidung wegen Kinderlosigkeit wenigstens „auf Grund der Einwilligung beider Ehegatten", entsprechend dem Preußischen Landrecht, wiederhergestellt wissen wollte. Es wurde Alles einfach niedergestimmt, ohne daß den Antragstellern Jemand aus dem Hause geantwortet hätte. Anders freilich wird das Bild morgen sein, wenn die Frage zur Entscheidung kommt, ob dauernde Geisteskrankheit, wie der Entwurf es will, Ehescheidungsgrund sein soll, oder ob das Centrum an diesem Punkte einen seiner bedenklichsten Erfolge wirklich unter Dach und Fach bringen darf. — Während der Sitzung wurde hin und her über die Absicht geredet, die zweite Lesung durch Abendsitzungen zu beschleunigen. Der Plan mußte natürlich fallen gelassen werden, da weder die Konservativen noch die Fraktionen links von der freis. Vereinigung Lust an solchem Eilmarschtempo bezeugten. So wird die zweite Lesung wohl erst am Sonnabend zu Ende gehen. Am Montag ist katholischer Feiertag; der Dienstag muß für die Rückreise freigegeben werden; hiernach kann die 3. Lesung erst am Mittwoch beginnen.

= **Antisemiten und Konservative.** Die antisemitische Parteileitung ist augenblicklich auf die Konservativen nicht gut zu sprechen. In der letzten Zeit hat sich soviel Zündstoff angesammelt, daß Herr Liebermann von Sonnenberg in seiner „Antis. Korresp." (18. Juni) eine förmliche Anklageschrift gegen die Konservativen veröffentlicht, die in dem Satze gipfelt: „Eine konservative Partei, die von dem Antisemitismus in ihrem Programm keinen Gebrauch macht, dafür aber in ihrer großen und kleinen Presse uns Tag aus Tag ein angreifen und schmähen läßt, darf sich nicht beklagen, wenn wir nunmehr auch zum Angriff vorgehen."

Man vermisse in der Partei, so wird ausgeführt, eine energische, zielbewußte Führung. Eine völlige Schwenkung sei auch in Bezug auf die Stellung zum Antisemitismus eingetreten. Es wird dann berichtet, wie schlecht die Antisemiten von konservativer Seite behandelt werden, und nun folgt eine Auseinandersetzung darüber, wie „das Konto zwischen Konservativen und Antisemiten eigentlich steht." „Die Konservativen haben in einigen sächsischen Wahlkreisen im Jahre 1893 in der Stichwahl den Antisemiten gegen die Sozialdemokraten zum Siege verholfen .... Andererseits verdanken eine lange Reihe konservativer Abgeordneter ihre Mandate der thatkräftigen Hilfe unserer Parteigenossen, nämlich die Herren von Plötz, von Werdeck, von Langen, Rother, Hauffe-Dahlen, von Herder, Sachße, Jacobskötter, Riecke-Böhmerhoff, Graf Roon, Hüpeden, Schall, Graf Knyphausen, Stroh und Reichmuth." Der Ankläger zieht aus alledem den Schluß, daß die Antisemiten ohne Bedenken den ihnen hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen können. Aus diesem Grunde sei es zweckmäßig, die hauptsächlichsten Gegner im konservativen Lager kennen zu lernen und jetzt schon die Vorbereitungen zu ihrer Bekämpfung zu treffen. „In der konservativen Reichstagsfraktion agitiren gegen den Antisemitismus vorzugsweise die Abg. v. Massow (Schlawe-Rummelsburg) und v. Podbielski (Westpriegnitz). Ferner versucht der Geheimrath v. Holleufer, der vor Kurzem sein Mandat wegen Beförderung niedergelegt hat, ob mit oder ohne Auftrag des Ministers des Innern, wissen wir nicht, in der konservativen Fraktion Stimmung gegen die Antisemiten und für den Gouvernementalismus zu machen. Er hat sogar neulich im Wandelgange des Reichstages so laut, daß es Abgeordnete unserer Partei hören mußten, geäußert, wenn es nach ihm ginge, würde er sich gegebenenfalls mit den Freisinnigen gegen die Antisemiten verbünden. Wir glauben nicht, daß Herr v. Holleufer mit dieser Redewendung der konservativen Partei und der Regierung einen besonders guten Dienst erwiesen hat." Zuletzt wird angekündigt, daß die Antisemiten, welche den Hauptnachdruck ihrer Agitation bisher auf liberale und sozialdemokratische Wahlkreise gelegt hätten, nunmehr konservative Kreise in Angriff nehmen würden.

Das ist natürlich nichts, als eine leere Drohung, ein Schreckschuß. Wir nehmen die Kriegserklärung nicht ernst. Die im Dienst des Bundes der Landwirthe stehenden Antisemiten Liebermannscher Richtung sollten gegen die konservativen Junker vorgehen? Man wird den antisemitischen Schreiern schon den Mund stopfen!

— Zum **Margarinegesetz** haben die Konservativen v. Podbielski und Genossen jetzt noch als Zusatz beantragt, denjenigen zu bestrafen, der als Arbeitgeber oder als dessen Vertreter seinen Arbeitnehmern, entgegen eingegangener Verpflichtungen, an Stelle von Butter oder Milchkäse Margarinemischungen von Butter mit Margarine, Margarinekäse oder ähnliche Ersatzmittel liefert.

— Dem Pastor Schall, einem engeren Gesinnungsgenossen des orthodoxen „Volk“, wird von diesem Stöckerschen Blatte gleichwohl wegen seines vorgestrigen Auftretens im Reichstage folgende Zensur ausgestellt:

„Geradezu unglaublich war das Auftreten des Abgeordneten Pastor Schall. Jedesmal, wenn er sich erhebt, bemächtigt sich der Rechten ein unbehagliches Gefühl und die Linke freut sich im Stillen. Bebel hatte aus dem 16. Jahrhundert die Doppelehe Philipps von Hessen hervorgeholt. Und was antwortete Pastor Schall? „Die Doppelehe Philipps von Hessen hat bestanden und die Reformatoren sind dadurch in eine große Gewissensbedrängniß gerathen. Aber Philipp von Hessen lebte im Ehebündniß mit einer kranken Frau. (Große Heiterkeit und Unruhe.) Wenn Sie mich nicht anhören wollen, so geben Sie nur der Sozialdemokratie das Recht zu sagen, ich hätte nichts zu antworten gewußt. Philipp von Hessen war eine stark sinnliche Natur. (Großes Gelächter.) Kann ich denn dafür? (Andauerndes, großes Gelächter.)“ Dieses entschuldigende „Aber“ begegnete verdientem Gelächter. Wir billigen nicht die Form, aber den Inhalt der Bebelschen Antwort darauf: Schall solle nach dieser Leistung sein Mandat niederlegen, denn er habe seinen Stand und seine Kirche auf das Aeußerste blamirt.“

— In Frankreich herrscht eine gewisse Unruhe darüber, daß die Hamburger „Paketkompagnie“, also eine deutsche Gesellschaft, ganz allein und ohne jede französische Konkurrenz die Dampferlinie Cherbourg-Newyork befährt und dabei glänzende Geschäfte macht. Wiederholt haben Pariser Blätter ihr Erstaunen und ihre patriotischen Bedenken darüber ausgedrückt, und nun hat der „Figaro“ eine förmliche Untersuchung in Cherbourg selbst vornehmen lassen. Der Maire der Stadt band zuerst dem Berichterstatter des „Figaro“ den Bären auf, Deutschland habe im Jahre 1871 — Cherbourg annektiren wollen und sei nur durch den Widerspruch Englands daran verhindert worden. Dann ward er vernünftiger und erklärte, es hätte keinen Sinn, die deutsche Gesellschaft verdrängen zu wollen, zumal die französischen Eisenbahnen ihr eine starke Vermehrung des Verkehrs verdanken. Nur dadurch sei es der Westbahn möglich geworden, ein zweites Geleise zwischen Caën und Cherbourg herzustellen. Der Berichterstatter wohnte hierauf der Einfahrt des deutschen Transportschiffes „Fürst Bismarck“ in Cherbourg bei und konstatirte, daß dieses Schiff an Größe und praktischer Einrichtung alle französischen Schiffe übertreffe.

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. Juni. [Orig.-Bericht der „Pos. Ztg.“] Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Persien haben durch den Wechsel des Oberhauptes des letzteren Landes bekanntlich noch mehr Festigung erfahren. Daraus läßt sich schließen, daß Rußland mit seiner asiatischen Politik und seinen Handelsinteressen bei Persien nicht zu kurz kommen wird. Ende vorigen Jahres verlangte die russische Regierung von dem verstorbenen Schah die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Dshulfa am Aras, dem Grenzfluß zwischen Rußland und Persien, nach dem Innern Persiens, zunächst nach Tabris; die Bahn kann in polititscher wie kommerzieller Hinsicht von großer Bedeutung sein. Dem ursprünglichen Projekt zufolge beabsichtigt Rußland, die Eisenbahn quer durch Persien bis zum Meerbusen in der Nähe Balutshistans zu führen. Ein Konsortium russischer und französischer Kapitalisten hat die Ausführung des Bahnbaues und zwar unter materieller Mithilfe der persischen Regierung übernommen. Auf dieser Grundlage wurde zu der Tracirung der Linie geschritten und wie ich soeben erfahre, hat diese Arbeit bereits Erledigung gefunden und der Bau der Bahn begonnen. In kommerzieller Hinsicht bedeutet die neue persische Bahn für Rußland nichts weniger als eine Lebensader Westsibiriens und Zentralasiens. Ohne diesen bis zum Meere fortgesetzten Schienenweg blieben jene Gebiete von dem großen Weltverkehr ausgeschlossen, da die Sibirische Bahn nicht im Stande sein wird, allen den Anforderungen des internationalen Transitverkehrs, der russisch-chinesischen Bodenproduktion, der Industrie und der Zivil- und Militärverwaltung auch im Entferntesten gerecht zu werden. Rußland kann durch die persische Bahn viel an Zeit und Geld gewinnen und sich von der Durchfahrt durch die Dardanellen und den Suezkanal unabhängig machen, wie andererseits über Persien einen politischen Einfluß zu Gunsten seiner Politik gegen Großbritannien und Afghanistan gewinnen.

Frankreich.

* **Paris**, 24 Juni. Ueber die Ausschreitungen, die in Reims bei Ankunft des Pariser Pilgerzuges stattfanden, wird ferner berichtet: Die Pilger setzten, unter Führung des Abbé Garnier, dem Verbote der Ortsbehörde, die Stadt zu durchziehen, thätlichen Widerstand entgegen. Etwa ein Dutzend Personen, darunter mehrere Priester, wurden verhaftet, später aber, mit Ausnahme zweier, wieder losgelassen. Zwei Pilger sind heute Morgen sofort abgeurtheilt worden. Der eine erhielt 8 Tage Gefängniß und 50 Frcs. Geldbuße, weil er den Commissar geschlagen hatte, der andere 6 Tage Gefängniß und 25 Frcs. Buße wegen Widerstandes gegen die Polizei. — Auch in Tulle kam es zu Prozessionsunruhen; dort war die seit sechs Jahrhunderten übliche Prozession der „Lunade“ für dieses Jahr verboten worden, der Bischof aber hatte öffentlich bekannt gemacht, die Prozession werde trotzdem stattfinden und er selbst werde sich daran betheiligen. Das geschah denn auch; als aber die Prozession über den Kirchplatz hinausschreiten wollte, stieß sie dort auf zehn berittene Gendarmen und eine Kompagnie Infanterie, deren Kommandant die Theilnehmer der Prozession aufforderte, in die Kirche zurückzukehren. Die Andächtigen machten Miene, dem Befehl zu trotzen, aber der Bischof trat zu dem Kommandanten, hatte ein kurzes Gespräch mit ihm und gab dann das Zeichen zur Umkehr. In der Kirche bestieg hierauf der Bischof feierlich mit Stab und Mitra die Kanzel und verlas einen schon vorher geschriebenen scharfen Protest, der von den Andächtigen mit großem Beifall aufgenommen wurde.

* Der „Temps“ verbreitet eine seltsame Ansprache, die General Keßler, Kommandeur der 12. Infanteriedivision, nach der Besichtigung des 9. Jägerbataillons in Longwy an das Bataillon gehalten hat. Der General wies darin die Offiziere an, die Mannschaften über die Ortsgeschichte ihrer Garnison und deren Umgebung aufzuklären, und fuhr dann fort: „Dadurch werden die Jäger des 9. Bataillons lernen, daß ihre unglücklichen, von einem fremden Volke unterdrückten Nachbarn im Osten von derselben Abkunft sind wie sie, dieselbe Geschichte und dieselbe Vergangenheit haben. . . . Sie werden lernen, daß der Boden, auf dem sie sich täglich bewegen, eins ist mit dem Nachbarlande, dessen Bewohner von ihnen nur durch eine fingirte, durch die unglücklichen Ereignisse aufgezwungene Linie getrennt sind, und daß es ihrer Tapferkeit zukommt, diese Linie auszuwischen.“ Die „Köln. Ztg.“, der wir diese Nachricht entnehmen, bemerkt hierzu: Es mag, so ungehörig es ist, vorkommen, daß ein französischer General sich zu dergleichen politischen Revanche-Exkursen berufen glaubt und vergißt, daß es sich dabei um Dinge handelt, an die er nach berühmter Vorschrift zwar stets denken, aber von denen er nie reden soll. Das hat an sich auch wenig zu bedeuten und stört den Weltfrieden nicht. Ein anderes Gesicht dagegen gewinnt die Sache, wenn eine der verbreitetsten französischen Zeitungen, die in nahen Beziehungen zur Regierung steht, solche Worte gewissermaßen renommirend in die Welt hinausposaunt. Das wird aufs Kerbholz geschrieben und nicht sobald vergessen werden.

Polnisches.

Posen, den 26. Juni.

s. **Ein geheimer „nationaler Aufruf“** ist, wie schon gemeldet, anläßlich der Zarenkrönung in Warschau zur Verbreitung gelangt; in diesem Aufruf wird u. A. Protest dagegen eingelegt, daß der Zar sich eigenmächtig „König von Polen“ nenne; die Krönung sei für die Polen bedeutungslos, da der Zar nicht mit Willen der polnischen Nation, sondern auf Grund seiner Uebermacht Polen beherrsche. Letzteres erkenne den Zaren ebenso wie dessen Vorfahren nicht an. Der „Orędownik“ theilt die Ansicht volksthümlicher Lemberger Blätter nicht, daß nämlich obiger Aufruf „ein Lebenszeichen des Polenthums und ein Akt der Pflicht gegenüber Europa“ sei. Das Posener Organ der Volkspartei, „die da berufen sei, das Bindeglied zwischen den Volksmassen aller drei Landestheile zu bilden“, hält das in Rede stehende Machwerk für ein ganz gewöhnliches Preßprodukt, das mit seiner Phrasenfülle lediglich in höchst leichtsinniger Weise die Russen und Polen aufzureizen bezwecke. Die einzige treffende und politisch begründete Bemerkung in dem Aufruf sei die, daß alle betheiligten Regierungen so lange die Ruhe bewahren würden, als das niedere polnische Volk unaufgeklärt sei; mit dieser Ruhe sei es vorbei, sobald man die Beobachtung machen werde, daß auch der polnische Handwerker, Fabrikarbeiter und Bauer in die Reihen der Vertheidiger der nationalen Sache, der verfolgten polnischen Sprache und der vergewaltigten Volksrechte einträten. „Auf preußischem Gebiet“, so fährt der „Orędownik“ fort, „vertheidigen die Volksmassen bereits selbst ihre nationalen Charakteristika; in Galizien lebt „Polen“, und es entwickelt sich daselbst ebenfalls die Volksbewegung. Auf russischem Gebiet kann es auch zu einer Volksbewegung kommen, und zwar auf anderen Grundlagen unter anderen Bedingungen. Die Herren aus Galizien vergessen, daß sie Eisenfresser von Bedrückerin Gnaden sind, welch' letzteres Oesterreich, ihre Brüderei, bei Sadowa zerschmettert hat. Wäre das nicht der Fall gewesen, dann würden heute vielleicht die Warschauer Blätter ebenso Manifeste gegen die Habsburger drucken, wie der „Kuryer Lwowski“ (ein Lemberger Blatt) ein Manifest gegen den Zaren herausgiebt. Wir hier auf preußischem Gebiet wissen wohl, was ein solcher lärmender Patriotismus bedeutet und werth ist. Dies System endet bei uns mit dem materiellen und damit politischen Ruin der Schlachta. Das politische Maulheldenthum liegt bei uns in den letzten Zügen. In der Natur der Volksbewegung ist es begründet, die Kräfte der Nation nicht zu verpressen und trotz der Herrschaft der Theilungsmächte sich eine nationale Existenz zu schaffen. Diese Forderung macht es nicht zur Nothwendigkeit, die Theilungsmächte zu reizen, oder aber ihnen zu Füßen zu fallen, sondern nur bezüglich Seiner selbst auf der Hut zu sein. Darin liegt eben der Unterschied zwischen der Volks- und der Hofpartei. Von der Volkspartei auf preußischem Gebiet könnte die galizische Volksbewegung in dieser Beziehung so Manches lernen.“

d. **Der neue Leiter des „Dziennik“**, Herr Josef v. Glębocki in Czerleino, ist Landtagsabgeordneter für Schrimm-Schroda-Wreschen. Er studirte Geschichte und Geographie auf der Universität Breslau. Geboren ist er im Jahre 1856. — Wie wir hören, hat Herr v. Glębocki vorläufig vertretungsweise die Leitung des „Dziennik“ übernommen; der bisherige Chefredakteur dieses Blattes, Herr Dobrowolski ist schwer erkrankt.

s **Die Frage bezüglich des Wechsels in der Leitung des hiesigen polnischen Theaters** ist, — wie der „Dziennik“ gegenüber der gestrigen Meldung des „Kuryer codzienny“ feststellt, bisher überhaupt noch nicht Gegenstand der Berathung der maßgebenden Kreise gewesen.

s. **Das dem Kammerherrn v. Morawski** gehörige, 3200 Morgen große Rittergut Czeluscin, Kr. Gostyn hat die Ansiedelungs-Kommission angekauft. (Dziennik.)

s. **Die Speichelleckerei der französischen Presse** Rußland gegenüber grenzt an Idiotismus und legt ein trauriges Zeugniß ab von einer Nation, die einst die Pose eines Vertheidigers bedrückter Nationen einnahm — zu dieser bitteren Reflexion veranlaßt den „Dziennik“ der Umstand, daß die französischen Blätter aus Rücksicht auf das Moskowiterthum polnische Maler, so z. B. den Großpolen Myston Michalski für die russische Nation mit Beschlag belegen.

Lokales.

Posen, 26. Juni.

O. M. Ueber die Anordnung von Neu- und Reparaturbauten bei Schulen, welche der allgemeinen Schulpflicht dienen, über die öffentlich-rechtliche Verpflichtung zur Aufbringung der Baukosten, sowie über die Vertheilung derselben auf Gemeinden, Schulverbände und dritte, statt derselben oder neben denselben Verpflichtete beschließt, sofern Streit entsteht, nach den Vorschriften des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 die Schulaufsichtsbehörde. In dieser Materie hat der I. Senat des Oberverwaltungsgerichts soeben einen Rechtsstreit erledigt, den die Regierung (Abtheilung für Kirchen und Schulen) in Bromberg erhoben hatte. Der Sachverhalt ist folgender:

Die Regierung zu Bromberg hatte am 16. Februar 1895 einen Beschluß gefaßt, wonach die katholische Schulgemeinde zu Markowitz auf Grund § 47 des Zuständigkeitsgesetzes aufgefordert wurde, die dortige Schule zu erweitern und eine zweite Schulklasse, eine Lehrerwohnung und Lehrkraft zu beschaffen. Die Schule sei überfüllt, werde von über 125 Kindern besucht und eine zweite Klasse und eine neue Lehrkraft sei dringend erforderlich: der Raum könne leicht durch Anmiethung im Kloster beschafft werden. Die katholische Schulgemeinde von Markowitz lehnte aber die Aufforderung der Regierung ab, obschon Beihülfe vom Staat im Aussicht gestellt wurde, und erklärte, es liege kein Bedürfniß zur Schulerweiterung vor, auch würde die Schule dadurch entlastet werden, daß in Ladenthal eine neue Schule eingerichtet werde. Die Schulgemeinde zu Markowitz sei nicht leistungsfähig; zu ihr gehörten nur fünf Wirthe. Der Kreisausschuß erachtete die von der katholischen Schulgemeinde erhobene Klage für begründet und hob den Beschluß der Regierung zu Bromberg auf, da es sich hier nicht um Neu- und Reparaturbauten handle. Gegen diese Entscheidung legte die Regierung Berufung beim Bezirksausschuß ein und beantragte, unter Aufhebung der Vorentscheidung die Klage abweisen zu wollen. Der Bezirksausschuß ersuchte die Regierung um Auskunft darüber, was sie in ihrem Beschluß, betreffend eine zweite Lehrkraft gemeint habe. Die Regierung erwiderte, ihr Beschluß habe nur die Beschaffung einer zweiten Schulklasse und einer neuen Lehrerwohnung bezweckt; wenn der Beschluß auch noch auf Beschaffung einer zweiten Lehrkraft hindeute, so sei das nur ein Superfluum. Nachdem der Bezirksausschuß vergebens versucht hatte, die Regierung zur Zurücknahme dieses Beschlusses zu bewegen, erfolgte die Zurückweisung der Berufung, da der Beschluß der Regierung sich nicht im Rahmen des § 47 des Zuständigkeitsgesetzes bewege, wenn sie die Beschaffung einer zweiten Lehrkraft im Beschluß ausspreche, eine spätere Interpretation des Beschlusses durch die Regierung, wonach sie nur eine neue Lehrerwohnung und eine zweite Schulklasse von der katholischen Schulgemeinde fordere, sei unzulässig. Sodann ergriff die Regierung das Rechtsmittel der Revision an das Oberverwaltungsgericht und behauptete, der Bezirksausschuß habe den Beschluß der Regierung unrichtig interpretirt. Es werde nur ein Bau resp. die Anmiethung von Räumen zu einer neuen Klasse und Lehrerwohnung gefordert; wäre aber auch im Beschluß eine zweite Lehrkraft mit Unrecht gefordert worden, so könne deshalb noch nicht der ganze Beschluß ungültig sein. Die katholische Schulgemeinde zu Markowitz wolle sich aber zu nichts verstehen und weder einen Schulraum herrichten, noch auch einen neuen Lehrer anstellen. — Der I. Senat des Oberverwaltungsgerichts unter dem Vorsitz des Chefpräsidenten Persius hob nunmehr die Vorentscheidungen auf, wies die Klage zurück und legte der Klägerin die Kosten des Rechtsstreits zur Last.

---

k. **Reichsbank.** Interessenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Lombard-Zinsen pro II. Quartal bis zum 30. zu entrichten sind.

gn. **Aufstellung der Schuletats.** Die hiesige königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, hat unter dem 7. Juni die sämmtlichen königl. Landräthe des Regierungsbezirks Posen über das Verfahren bei Aufstellung des Schuletats von der von ihr erlassenen Verordnung in Kenntniß gesetzt, daß in Zukunft die Schulvorstände unter Mitwirkung der Distriktskommissare lediglich die Haushaltsvoranschläge zu entwerfen haben, daß dagegen die Beschlußfassung über die Haushaltsanschläge selbst durch die Repräsentanten und in den Fällen, in denen solche fehlen, durch sämmtliche Hausväter zu erfolgen hat. — Von Seiten der Landräthe ist diese Verordnung, durch welche alle früheren entgegenstehenden Bestimmungen aufgehoben worden sind, sowohl den Schulgemeinden, als auch den Distriktskommissarien bereits mitgetheilt, um hinfort genau nach derselben zu verfahren.

W. B. **Frau Nadina Slaviansky** gab, wie bereits gemeldet, am Donnerstag Abend mit der Russischen Vokal-Kapelle im Zoologischen Garten ihr erstes Konzert. Durch das in den Nachmittagsstunden eingetretene Gewitter schienen Viele vom Besuch abgeschreckt worden zu sein, wenigstens war eine so große Fülle von Besuchern, wie sie bei ähnlichen Gelegenheiten im Zoologischen Garten sonst anzutreffen ist, nicht bemerkbar, obwohl immer noch genug erschienen waren, um den großen Saal mit seinen Vorräumen gedrängt zu füllen. Der heftige Regen hatte nämlich die Verlegung des Konzertes aus dem Garten in den Saal nothwendig gemacht, und dieser Lokalwechsel ist dem Genuß an den dargebotenen Gesangaufführungen sehr förderlich gewesen, da bekanntlich Chorgesänge, nur von großen Massen vorgetragen, eine volle Wirkung im Freien erzielen können. Den instrumentalen Theil hatte gestern die Kapelle des 47. Regiments übernommen, und Herr Stabshoboist Schmidt hatte ein höchst anregendes und durch angenehmen Wechsel anziehendes Programm dafür aufgestellt. Den zweiten und fünften Theil des Konzertes bestritt die Gesangskapelle allein, während ihr vom dritten nur die Schlußnummern mit Kirchenchören zugefallen waren. Der Chor setzt sich aus Frauen, Knaben und Männern zusammen, und es erzeugt die Verbindung der Knaben- und der Frauenstimmen im Diskant und Alt eine eigenthümliche Klangmischung, die trotz ihrer hellen und frischen Tonfärbung sich dem Charakter der Männerstimmen wohlthuend anschmiegt. Alles klingt in diesem Chor frisch; mühelos steigen die Soprane in die hohen Tonlagen hinauf, ohne an Klangschönheit und zartem Ausdruck zu verlieren, und ebenso mühelos greifen die Bässe in die tiefsten Tonlagen hinunter, ohne an runder und wuchtiger Tonbildung etwas einzubüßen. Dabei stehen die einzelnen Stimmen zu einander in einem vortrefflich abgewogenen Verhältnisse; keine Stimme dominirt, sondern jede einzelne tritt nur dann aus dem Rahmen bemerkbarer heraus, wenn ihr die Stimmführung eine markante Bedeutung zuweist, und so ergiebt sich ein Zusammenklang, wie er kaum schöner gedacht werden kann. Dazu kommt nun außerdem eine so vortreffliche Uebereinstimmung in der rhythmischen Bewegung, daß eine vollendetere Wiedergabe eines Chorgesanges kaum möglich erscheint. In den ernsten Gesängen eine ruhige Würde und einfache Erhabenheit, in den volksthümlichen eine leichte Beweglichkeit und schelmische Zierlichkeit, wodurch der aufmerksame Hörer von Ueberraschung zu Ueberraschung fortschreitet, und dies um so mehr, als die gesanglichen Vorzüge dieses Chores so ungekünstelt und so selbstverständlich erscheinen. Dies prägt sich nicht nur in der gesanglichen Ausführung aus, sondern ist schon in dem ganzen öffentlichen Auftreten erkennbar. Denn wenn auch die glanzvolle Kostümirung der Sängerschaar in russischer Nationaltracht anfänglich die Augen blenden und fesseln möchte, sobald das Harmonium die Tonart intonirt hat und die mit mehr als einfachen äußeren Zeichen ihres Amtes waltende Dirigentin das Zeichen zum Beginn gegeben hat, dann wird dieser äußere Prunk vergessen, wenigstens weniger beachtet, und wenige Takte genügen, um den Hörer in unerwartete und selten gehörte musikalische Genüsse zu vertiefen. Auf gleicher Höhe wie der Chorgesang halten sich auch die Leistungen der solistischen Kräfte; kein maßloses Hervortreten oder eigenwilliges Vordrängen stört den harmonischen Klang, sondern vielmehr die bescheidenste Unterordnung, die aber doch die Bedeutung der Solostimme zur Geltung bringt, trägt mit dazu bei, die überraschende Wirkung dieses Ensemblegesanges zu erhöhen. So haben wir von den Vorträgen der Russischen Vokal-Kapelle einen nach jeder Richtung hin wohlthuenden Eindruck gewonnen, und wenn wir schließlich noch eines daraus hervorheben möchten, so wäre es noch die geradezu unerreichbar scheinende Virtuosität im Vortrage solcher Stellen, die im leisesten Pianissimo ertönten. Jede Verschwommenheit wurde hier ferngehalten, sondern jeder einzelne Accord, jede auch nur leicht hingeworfene Figur blieb klar und deutlich und klang doch wie aus weitester Ferne. Die beiden Schlußtheile des Konzertes wurden aus dem Saale in den

Garten verlegt. Wir haben mit vielen Andern diese Auswanderung nicht mitgemacht und haben die Theilnahme an den Schlußgesängen Denen überlassen, die im Vertrauen auf ihren Gesundheitszustand mit abgekühlter Abendluft und mit durchfeuchtetem Erdboden auf freundschaftlicherem Fuße stehen und dergleichen sich erlauben können. Aus ihren Kreisen ist uns mitgetheilt worden, daß freilich im Saale der Gesang schöner geklungen, aber auch im Freien immer noch des Reizvollen genug geboten hat, und daß besonders noch das Lied vom „rothen Sarafan" allgemeine Freude erregt hat.

m. **Der Vaterländische Männer-Gesangverein** veranstaltete Donnerstag Abend im Lambertschen Garten ein größeres Konzert. Dasselbe begann um 7½ Uhr und war trotz des kurz vorhergegangenen Gewitterregens befriedigend besucht, besonders in späterer Abendstunde hatte sich der mit Lampions hübsch erleuchtete Garten gut gefüllt. Für das Konzert war ein recht reichhaltiges, gut gewähltes Programm vorgesehen, bestehend aus Militärmusik und Vorträgen des Sängerchors. Die beiden ersten Theile des Programms boten acht Nummern Militärmusik, welche vom gesammten Trompeterkorps des 2. Leibhusaren-Regiments unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Fensch ausgeführt wurde. Die Vorträge wurden wiederholt mit lebhaftem Beifall der Zuhörer begleitet. Dem Militär-Konzert folgten als dritter Theil 5 a capella Gesänge des Männerchors. Unter Leitung des Dirigenten Herrn Raschke gelangten zum Vortrage: „Die Welt ist so schön" von Fischer, „Mutterseelenallein" von Braun, „Das treue Mutterherz" von Tüllerkruß. „Singst du für mich dein Lied?" von Jansen und „Wie ist die wilde Ros' im Wald" von Batr. Sämmtliche Lieder wurden recht ansprechend zu Gehör gebracht und ernteten wiederholt Beifall. Im vierten Theil trug zunächst wieder das Trompeterkorps einige Nummern vor, darunter den „Kaiserruß" und „Turnier-Marsch von Koslek, bei denen die dem Trompeterkorps verliehenen alten Fanfaren-Instrumenten in Anwendung kamen. Beide Vorträge gefielen außerordentlich und wurden lebhaft applaudirt, wie man eben überhaupt den Eindruck eines guten Fortschritts in der Konzertmusik des Trompeterkorps konstatiren konnte. Nach dieser Hauptleistung bot der Sängerchor noch drei Gesänge, das Volkslied „Weh, daß wir scheiden müssen", „Der Todesritt von Mars-la-Tour" von Zöllner und die „Kaiserhymne" von Barthel. Den Schluß des Konzerts bildeten wieder Vorträge des Trompeterkorps. Erst gegen 11 Uhr nahm das Konzert sein Ende.

** **Ueber die Pflicht der Gerichtsvollzieher zur Amtsverschwiegenheit** hat der VI. Zivilsenat des Reichsgerichts am 24. Mai v. J. einen Beschluß von grundsätzlicher Bedeutung gefaßt, der in Nr. 28 des „Reichs- und Staatsanz." für 1896 mitgetheilt wird, und der seiner Wichtigkeit wegen besondere Beachtung verdient. Vom Reichsgericht ist ausgesprochen, daß ein preußischer Gerichtsvollzieher die Pflicht der Amtsverschwiegenheit über die von ihm vorgenommenen Zwangsvollstreckungen hat und daß derselbe deshalb als Zeuge darüber nur mit Genehmigung seiner vorgesetzten Dienstbehörde vernommen werden darf. Der § 341 der Zivilprozeßordnung schreibt ausdrücklich vor, daß öffentliche Beamte über Umstände, auf welche sich ihre Pflicht zur Amtsverschwiegenheit bezieht, als Zeugen nur mit Genehmigung ihrer vorgesetzten Dienstbehörde vernommen werden dürfen, zu welchem Zwecke das Prozeßgericht diese Genehmigung einzuholen und dem Zeugen bekannt zu machen hat. Das Reichsgericht führt weiter aus: Die vom preußischen Justizminister auf Grund des § 155 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 73 des preußischen Ausführungsgesetzes zu dem letzteren erlassene Dienstanweisung für die Gerichtsvollzieher verpflichtet in ihrem § 15 die Gerichtsvollzieher nur kurz und ohne weiteren Zusatz „zur Amtsverschwiegenheit". Auch die Kabinetsordre vom 21. November 1835, welche allen Beamten die Beobachtung der Amtsverschwiegenheit einschärft, setzt den Inhalt dieser Verpflichtung schon als bekannt voraus. Mit Recht nahmen aber die neueren Schriftsteller an, daß diejenige nähere Bestimmung dieses Inhalts, welche sich für die Reichsbeamten in § 11 des Reichsbeamtengesetzes findet, auch für das preußische Recht zutrifft. Danach hat der Beamte Verschwiegenheit zu beobachten über die vermöge seines Amts ihm bekannt gewordenen Angelegenheiten, deren Geheimhaltung ihrer Natur nach erforderlich oder von seinem Vorgesetzten ihm vorgeschrieben ist. Zu denjenigen Angelegenheiten nun, deren Geheimhaltung ihrer Natur nach erforderlich ist, gehören allerdings an sich Zwangsvollstreckungen, da deren Bekanntwerden mancherlei unangenehme Folgen für die Betroffenen nach sich ziehen kann."

* **Auf eine Anfrage, ob unbemittelten Kriegstheilnehmern,** die wegen ihrer mit den Feldzugsanstrengungen zusammenhängenden Leiden Bäder für eigene Rechnung aufsuchen müssen, gestattet werden könnte, die Reisen in die Bäder und zurück auf Militär-Fahrkarten zurückzulegen, ist vom preußischen Eisenbahn-Minister der Bescheid ergangen, daß nach den bestehenden Bestimmungen auf allen deutschen Eisenbahnen mittellosen Personen ohne Unterschied der Lebensstellung zum Besuch von Kurorten, an denen ihnen der Gebrauch der Bäder oder sonstiger Kureinrichtungen unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen gewährt worden ist, die Fahrt in der dritten Klasse aller Züge zum Militärfahrpreis für die Hin- und Rückreise, gleichzeitig auch für einen etwa nöthigen Begleiter, gestattet ist. Sie haben nur von ihrer Ortsbehörde eine entsprechende Bescheinigung über ihre Bedürftigkeit und die Nothwendigkeit einer Badekur beizubringen.

m. **Zum Umbau der fünften Stadtschule.** Wie bekannt, soll das Schulhaus der fünften Stadtschule in der Allerheiligen-Straße um und aufgebaut werden. Die Arbeiten sollen sofort nach dem Beginn der Sommerferien, am 10. Juli, ihren Anfang nehmen und bis Mitte Oktober beendet sein. Während der Bauzeit kann das Schulhaus natürlich nicht benutzt werden. Die fünfte Stadtschule wird während dieser Zeit in dem alten Schulhause, Breslauerstraße Nr. 16, dem früheren Baugewerkschul-Gebäude, ein Unterkommen finden. Da die hier vorhandenen Räume die ganze Schule aber nicht aufzunehmen vermögen, sollen noch drei Klassen nach dem städtischen Steuergebäude, Breslauerstraße Nr. 39, verlegt werden. Die Uebergabe des alten Schulhauses und der Räume im Steuergebäude an die Schule ist bereits erfolgt. Der Umzug der Anstalt nach den interimistischen Lokalen soll gleich nach Schluß der Schule zu den großen Ferien bewerkstelligt werden.

m. **Neuer Spielplatz.** An der Nordseite des Kanonenplatzes, unmittelbar unter dem höher liegenden militärfiskalischen Grundstück, ist vor einigen Wochen ein rechteckiger Platz umzäunt und als Spielplatz für Angehörige von Offizieren eingerichtet worden. Der Platz dient besonders zu dem auch hier in Posen unter der besseren Gesellschaft beliebt gewordenen englischen Ballspiel Lawn-tennis, dem Damen und Herren an den Nachmittagen ab und zu obliegen. Auch im Schilling hat sich eine bestimmte Gesellschaft einen Lawn-tennis-Platz einrichten lassen, der regelmäßig jeden Sonntag benutzt wird.

⊙ **Schwerer Unglücksfall.** Heute Vormittag 11 Uhr sind beim Räumen der Fäkaliengrube im Grundstück St. Martinstraße Nr. 24 zwei Mann von der Abfuhr-Verwaltung verunglückt. Beim Entleeren der Grube mit der Dampfluftpumpe funktionirte die Saugeleitung nicht, da dieselbe durch Fleischstücke ꝛc. verstopft war. Der Arbeiter Scheinert begab sich deshalb in die Grube, um die Verstopfung an der Saugrohrleitung zu beseitigen. In der Grube müssen Stickgase gewesen sein, denn der Mann fiel bewußtlos um. Nun begab sich der Maschinist Weidner ebenfalls in die Grube, um den bewußtlosen Arbeiter heraus zu schaffen, aber auch Weidner wurde von den Gasen betäubt. Von den Abfuhrkutschern und dortigem Hauspersonal wurden die Bewußtlosen aus der Grube gezogen. Inzwischen war auch die Feuerwehr alarmirt worden. Es wurden Wiederbelebungsversuche angestellt und die Bewußtlosen durch Wasser gereinigt, worauf beide Männer, nachdem sie auch wieder zur Besinnung gekommen, mit Krankenwagen nach dem Stadtlazareth geschafft wurden. Der Arbeiter Scheinert ist inzwischen verstorben, während Hoffnung vorhanden ist, den Maschinisten Weidner am Leben zu erhalten. (Wiederholt).

s. **Herr Johann Kryszewicz,** ein allseitig hochgeachteter hiesiger Bürger, Besitzer des bekannten Kupferwaarengeschäfts auf der St. Martinstraße, ist heute nach langen, schweren Leiden verstorben.

s. **Der mehrere Hundert Mitglieder zählende katholische Verein polnischer Arbeiter** feiert am künftigen Sonntag im Schützengarten sein Sommervergnügen.

n. **Kotowo** (Posen-West), 26. Juni. [Feuer.] Heute Vormittag gegen 9½ Uhr brach auf dem Gehöft des Besitzers Piotkowiak Feuer aus, durch welches eine Scheune in Asche gelegt wurde. Auf der Brandstelle waren die Feuerwehren verschiedener Ortschaften, sowie eine Abtheilung der Posener Feuerwehr mit der Landspritze erschienen, deren vereinten Bemühungen es gelang, die übrigen Baulichkeiten, vor allem das Wohnhaus, dessen Dach von den Flammen bereits ergriffen war, zu schützen. (Wiederholt).

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 20. Juni. Das Herrenhaus nahm mehrere Gesetzentwürfe, darunter das Zuckersteuergesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses an.

Newyork, 26. Juni. Einer „Herald"-Depesche aus Caracas zufolge sind Nachrichten aus Guyana eingetroffen, welche melden, daß 19 mit dem britischen Beamten verhaftete Engländer in Cuyuni festgesetzt sind.

Denver, 26. Juni. Silberanhänger in der Konvention des Staates Colorado haben gestern sich verpflichtet, für den Präsidentschaftsposten, den Kandidaten und Anhänger der Silberwährung zu unterstützen. Sie sprachen sich demgemäß zu Gunsten der Kandidatur Tellers aus.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 26. Juni, Abends.

Der Reichstag

setzte am Freitag die zweite Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches bei § 1542 fort.

Abg. Lenzmann (Freis. Vp.) befürwortet einen Antrag der Freisinnigen Volkspartei — sowie es die Regierungsvorlage bestimmt — unheilbare Geisteskrankheit als Ehescheidungsgrund festzusetzen.

Der bayerische Bevollmächtigte v. Heller und der Abg. von Buchka (kons.) bekämpfen diesen Antrag, den Justizminister Schönstedt Namens der Mehrheit der verbündeten Regierungen befürwortet, unter Hinweis darauf, daß seiner Zeit im preußischen Herrenhause 12 hochkonservative Männer diesen Ehescheidungsgrund anerkannt hätten. Auch der Juristentag vom Jahre 1891 habe sich in diesem Sinne ausgesprochen.

Abg. Stadthagen (Soz.) befürwortet einen sozialdemokratischen, gleichfalls auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage gerichteten Antrag.

Abg. Gröber (Ctr.) tritt für den Kommissionsbeschluß ein. Eine merkwürdige Konstellation sei es, daß der Justizminister Arm in Arm mit dem Abg. Lenzmann ginge, konservativ sei eine solche Haltung nicht. Justizminister Schönstedt scheine das kanonische Recht nicht zu kennen.

Justizminister Schönstedt erwidert, er nähme die guten Gründe, wo er sie fände, möchten sie auch von der Linken kommen. Das kanonische Recht habe er nicht besprochen.

Abg. Osann (natl.) erklärt, daß ein großer Theil der Nationalliberalen für den Antrag Lenzmann stimmen werde.

Für den Antrag Lenzmann sprechen sich noch die Abgeordneten Gamp (Rpt.) und Schneider (Freis. Vp.) aus, ebenso auch der Abg. Munckel (Freis. Vp.) Letzterer führt aus, daß gerade sittliche Rücksichten für den Antrag Lenzmann sprächen. Es möge nach Ansicht des Abg. Gröber ein großartiger Zustand sein, wenn eine Ehe dieser Art fortbestehe, aber menschlich sei das nicht. Werde der Antrag jetzt abgelehnt, so würde er in dritter Lesung wieder eingebracht werden.

Abg. Pauly (Rp.) erklärt, gegen den Antrag Lenzmann stimmen zu wollen.

Hierauf folgt namentliche Abstimmung über den Antrag Lenzmann, der mit 125 gegen 116 Stimmen abgelehnt wird.

Eine große Zahl weiterer Paragraphen wird debattelos angenommen.

Zu § 1567 befürwortet Abg. Bebel, den Passus zu streichen, wonach ein uneheliches Kind mit dem Vater nicht verwandt ist. Diese Bestimmung sei einfach unnatürlich; wenn man uneheliche Kinder den ehelichen gleichstelle, würden die Herren aus den besseren Ständen sich schon vorsehen.

Der Antrag wird abgelehnt.

§§ 1567—1603 werden ohne wesentliche Debatte angenommen.

Zu § 1604 beantragen die Abgg. Rintelen (Ctr.) und Schmidt-Warburg (Ctr) wesentliche Verschärfungen der Bestimmungen über die elterliche Gewalt.

Geheimrath Mandry bekämpft diesen Antrag.

Der Handelsminister **v. Berlepsch** hat der „Nat.-Ztg." zu Folge seine **Entlassung** nachgesucht. Es wird angenommen, daß die vollständige Ablehnung des Handelskammergesetzes im Abgeordnetenhause im Zusammenhang mit anderen Vorgängen, welche erkennen ließen, daß Herr v. Berlepsch völlig isolirt dastehe, den Rücktrittsentschluß veranlaßt habe. Was den Nachfolger betrifft, werden die Namen mehrer hoher Beamten genannt, ohne daß einer dieser Namen größere Wahrscheinlichkeit für sich hätte als die anderen.

Der Kaiser fuhr heute Vormittag auf der „Hohenzollern" nach Travemünde, von wo er Sonntag Nacht oder Montag früh wieder in Kiel einzutreffen gedenkt. Am Montag Vormittag wird sich dann das Kaiserpaar an Bord der „Hohenzollern" durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Helgoland begeben, von wo aus die Fahrt nach Wilhelmshafen, wo bekanntlich am 1. Juli der Stapellauf des Panzerschiffes „Ersatz Preußen" stattfindet, nach kurzem Aufenthalt fortgesetzt wird.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des „Schwarzen Adlerordens" an den Fürsten Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt.

Im Hotel Kaiserhof fand heute die 10. ordentliche Tagung der Berufsgenossenschaften statt. Als Ehrengäste waren anwesend Staatssekretär Böttcher, Geheimrath Wödtke, Präsident Bödicker; ferner waren anwesend Vertreter der Gewerbe-Deputation des Berliner Magistrats, des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten u. s. w. Kommerzienrath Röslcke, als Vorsitzender, eröffnete die Sitzung; er begrüßte die Erschienenen und gab einen Ueberblick über die Thätigkeit der deutschen Berufsgenossenschaften seit ihrer Gründung und schloß, indem er auf die Verdienste der Hohenzollern bei dem humanen Werke über Unfall-, Kranken- und Invaliditäts-Versicherung hinwies, mit einem Kaiserhoch. Staatssekretär v. Böttcher dankte für die freundliche Begrüßung und führte aus, die Regierung halte nach wie vor die Organisation der Unfallversicherung im Grundgedanken für eine richtige. Er werde zu einer Neuorganisation nur dann schreiten, wenn er überzeugt sei, daß die jetzige außer Stande sei, die Aufgaben zu erfüllen. Redner begrüßt anerkennend die Thätigkeit der Berufsgenossenschaften und bittet, unbedingt darin fortzufahren. Präsident Bödicker erkennt ebenfalls die Thätigkeit der Berufsgenossenschaften in warmen Worten an. Hierauf finden Verhandlungen über den Entwurf betreffend die Unfallversicherungsvorschriften statt, die später durch ein Frühstück unterbrochen werden.

Schwetz, 26. Juni, Abends. [Priv.-Telegr. der „Pos. Ztg."] Ueber die Reichstagsersatzwahl liegt das Resultat jetzt aus der Hälfte der Wahlbezirke vor, darnach wurden bis jetzt gezählt für Holz (Rp.) 2789, für Sas-Jaworski (Pole) 2742 Stimmen.

Hirschberg, 26. Juni. Eine gewaltige Feuersbrunst äscherte sämmtliche Gebäude der Lomnitzer Papier-Fabrik bis auf die Umfassungsmauern ein. Der Brand entstand durch Selbstentzündung der Lumpen. Der Schaden ist sehr erheblich.

Essen, 26. Juni. Geheimrath Krupp spendete 600 000 Mark zur Errichtung eines neuen Krankenhauses in Essen.

Nürnberg, 26. Juni. Bei der Revision der von dem inzwischen durch Selbstmord verstorbenen Kaufmann Lehner verwalteten Kasse haben sich Fehlbeträge von über 100 000 M. ergeben. Hieran sind die Kasse des Kreditvereins mit 38 000, die Kasse der Vereins für Entschädigung Geschworener mit 12 000 M. und zahlreiche kleine Leute betheiligt. Die Aktiengesellschaft für Weberei, Zwirnerei und Karderie, als deren Direktor Lehner thätig war, ist nicht geschädigt.

Wien, 26. Juni. Nach Erledigung der Tagesordnung des Herrenhauses erklärte Ministerpräsident Badeni den Reichsrath für vertagt.

Linz, 26. Juni. Im Strafhause zu Garsten (Oberösterreich) ist eine Revolte ausgebrochen. Zwei Kompagnien Jäger sind dahin abgegangen.

Petersburg, 26. Juni. Durch kaiserlichen Ukas wurde der Jurist Woevodski zum Verweser der eigenen Kanzlei des Kaisers und der Abtheilung für Wohlthätigkeits-Anstalten in der Kanzlei der Kaiserin-Mutter ernannt.

Warschau, 26. Juni. In Folge unüberwindlicher Schwierigkeiten ist das Projekt betr. eines slavischen Kongresses in Nishni-Nowgorod aufgegeben werden.

Tiflis, 26. Juni. Die Eisenbahn nach Wladikawkas soll mit der transkaspischen Bahn durch eine Bahnlinie verbunden werden. Die neue Bahnlinie soll Kutais berühren.

Madrid, 26. Juni. Der Minister der Kolonien wurde ermächtigt, weitere 400 000 000 Pesetas zur Fortführung des Krieges auf Kuba bis Ende 1897 durch den Verkauf kubanischer Werthpapiere zu beschaffen.

London, 26. Juni. Die „Times" veröffentlichen ein Telegramm aus Paris, wonach Rußland, um Frankreich zu gefallen, im Begriff steht, die Regelung der ägyptischen Frage einzuleiten und zwar soll Aegypten unter die Kontrolle der europäischen Mächte gestellt werden.

London, 26. Juni. Die Verhandlung des Prozesses gegen Dr. Jameson ist endgiltig auf den 20. Juli festgesetzt worden.

Alexandrien, 26. Juni. Nachdem die Cholera in den Stadten beinahe erloschen ist, tritt die Seuche besonders in den südlichen Provinzen stark auf und hat bereits Korosko erreicht, wo die Basis der sudanesischen Expedition sich befindet. Unter den Truppen sind bereits zahlreiche Cholerafälle vorgekommen.

Teheran, 26. Juni. Von hier wird gemeldet, daß der Schah dem Chef der russischen Gesandtschaft in Teheran Schtschiglow die Insignien des Sonnen- und Löwen-Ordens mit Brillanten verliehen hat als Zeichen der Anerkennung für die während der Unruhen nach dem Tode des verstorbenen Schahs geleistete Hilfe.

Bulawayo, 26. Juni. Kapitän Lang überraschte eine große Schaar Feinde unter dem Häuptling Salemba in den Belingwebergen und tödtete den Häuptling und drei seiner Söhne. Das Vieh, welches der Feind bei sich führte, wurde erbeutet und ein Theil der vom Feinde früher gemachten Beute ihm wieder abgenommen. Der Verlust der Engländer betrug einen Todten und einige Verwundete.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.
Sonntag, den 28. Juni, Vorm. 8 Uhr Abendmahl, Herr Pred. Erdguth. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

St. Petrikirche.
Sonntag, den 28. Juni, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Konf.-Rath Dr. Borgius. 11½ Uhr, Kindergottesdienst.
Sonnabend, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, Wochenschlußgottesdienst.

St. Paulikirche.
Sonntag, den 28. Juni, Vorm. 9 Uhr, Beichte und Abendmahl, Herr Pastor Loycke. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Ilse. 11½ Uhr, Kindergottesdienst.
Freitag, den 3. Juli, Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Ilse.

Evang. Garnison-Kirche.
Sonntag, den 28. Juni, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Div.-Pfarrer Pickert. 11½ Uhr, Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.
Mittwoch, den 1. Juli, Abends um 7½ Uhr, Missionsstunde, Herr Superint. Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.
Sonnabend, den 27. Juni, Abends 8 Uhr, Wochenschluß, Herr Pastor Kühn.
Sonntag, den 28. Juni, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Kühn.

St. Lukaskirche in Jersitz.
Sonntag, den 28. Juni, Vorm. 8½ Uhr, Predigt, Herr Div.-Pfarrer Pickert.
Sonntag, den 28. Juni, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 20. bis zum 26. Juni:
Getauft 4 männl., 6 weibl. Pers.
Gestorb. 2 " 3 " "
Getraut 3 Paar.

Aus der Provinz Posen.

☞ **Schneidemühl**, 25. Juni. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten lag der Versammlung die Petition einer größeren Anzahl hiesiger gewerbetreibender Bürger auf Aufhebung des Wochenmarktstandgeldes zur Beschlußfassung vor. Die vorberathende Kommission schlägt vor, da sie die Aufhebung des Standgeldes nicht befürworten könne, die Tarifsätze bezüglich der auswärtigen Fuhrwerke auf die Hälfte herabzusetzen. Der Magistrat hat sich mit diesem Vorschlage bereits einverstanden erklärt und die Versammlung beschließt nach längerer Debatte, den Vorschlag der Kommission ebenfalls anzunehmen. — Von der Einladung des Vorstandes der hiesigen Schützengilde zur Theilnahme am diesjährigen Königsschießen am 12. und 13. Juli cr. wird Kenntniß genommen. — Der Antrag auf Nachbewilligung von 2,50 M. und 1,34 M. Etatsüberschreitungen pro 1895/96 wird angenommen. — Die Generalkommission für Westpreußen und Posen beabsichtigt auf städtischem Terrain Moorkulturversuchsfelder anzulegen und zwar zunächst eine Fläche von 3 Hektar. Die Kosten sind auf 1200 M. berechnet, wovon der Staat 500 Mark und die Stadtgemeinde 700 Mark tragen soll. Nach Ansicht der hiesigen Oekonomiedeputation stellen sich diese Kosten jedoch erheblich höher und, da es nicht ersichtlich ist, welchen Nutzen die Anlage der Kommune bringen wird, so hat die Oekonomiedeputation wie auch der Magistrat sich ablehnend verhalten. Die Versammlung lehnt ebenfalls die Bewilligung der Kosten ab. — Tischlermeister Achterberg hierselbst wurde bekanntlich seiner Zeit von der Polizeiverwaltung zur Räumung der Küddow aufgefordert. Hiergegen erhob A. Klage bei dem Bezirksausschuß. Dieser entschied zu Gunsten des A. und zwar dahin, die Küddow sei ein öffentlicher Fluß und brauche A. daher als Angrenzer den Fluß nicht zu reinigen. Die Polizeiverwaltung mußte nun auf Anordnung des Regierungspräsidenten zu Bromberg gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses bei dem Oberverwaltungsgerichte Berufung einlegen. Aber auch dieses Gericht entschied zu Gunsten des A. Aus diesem Prozesse sind nun der Stadt 240,85 M. Kosten erwachsen und beantragt der Magistrat, diesen Betrag zu bewilligen. Die Versammlung lehnt jedoch die Bewilligung ab und ersucht den Magistrat, von einem zuständigen Rechtsanwalt in Berlin ein Gutachten einzuholen darüber, ob nicht der Staat die Kosten zu tragen habe, da die Polizeiverwaltung kein Interesse an der Einlegung der Berufung gehabt und dies nur gethan habe, da die vorgesetzte Behörde dies angeordnet hätte. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat auf ein Gesuch des Magistrats auf Erstattung der Kosten aus Staatsmitteln sich bereits ablehnend geäußert. — Von dem Protokoll über die gewöhnliche Revision der Stadthauptkasse pro Mai cr. wird Kenntniß genommen. Der Baarbestand der Kasse betrug 24 314,64 M. — Der Antrag des Kupferschmiedemeisters Straubel, ihm die zu zahlenden Baugebühren für seinen Neubau an Stelle des durch das Brunnenunglück zerstörten Hauses zu erlassen, wird abgelehnt. Hiermit wird die öffentliche Sitzung geschlossen und in geheimer Sitzung weiter berathen.

○ **Pinne**, 25. Juni. [Radfahrer-Verein.] Nachdem vor Kurzem eine Vereinigung von Radfahrern aus Pinne, Neustadt und Umgegend sich hier gebildet, wurden gestern die Statuten derselben von einer einberufenen Versammlung genehmigt. Dem Verein ist der Name „Radfahrer-Klub Falke" gegeben worden. In den Vorstand wurden gewählt: die Herren F. Lengowski als Vorsitzender, O. Böhm als stellvertretender Vorsitzender, S. Salomonski als Schriftführer, A. Marcus als Kassenwart, A. Minski aus Neustadt als Fahrwart.

—d. **Neustadt b. Pinne**, 24. Juni. [Verunglückt. Feuer durch Blitzschlag. Unfall. Absturz.] Ein schwerer Block fiel gestern auf einen in der Komnick und Bertram'schen Fabrik beschäftigten Arbeiter, welcher erhebliche Quetschungen davontrug. — Vorgestern entlud sich über das 2 Kilometer von hier entfernt liegende Dorf Kwilcz eine schwere Gewitterwolke. Der Blitz schlug in das Haus des dortigen Ortsschulzen ein und dieser sowie seine Tochter wurden vom Blitze getroffen. Das Mädchen fiel ohnmächtig hin und liegt z. Zt. krank darnieder. Das Haus stand bald in Flammen und der starke Wind übertrug das Feuer noch auf weitere drei Gebäude, welche alle eingeäschert wurden. — Ein bedauernswerther Unfall ereignete sich gestern in dem Dorfe Zembowo. Ein 11jähriger Knabe, welcher das Vieh seines Vaters hütete, wurde von einem bösen Bullen derartig aufgespießt, daß die klaffende Wunde am Unterleibe an ein Aufkommen des Knaben zweifeln ließ. Dank der schnellen ärztlichen Hülfe soll sich der Knabe schon auf dem Wege der Besserung befinden. Heute fiel der Zimmermann Lessner, welcher bei einem Baue in Elwno beschäftigt war, von dem Dache herunter und blieb auf der Stelle todt. L. stand im 68 Lebensjahre.

F. **Ostrowo**, 24. Juni. [General-Kirchen- und Schulvisitation. Postalisches. Feuer. Versammlung.] Die letzten Tage hat die General-Kirchenvisitation hauptsächlich in Schildberg, Kobylagora und Kempen stattgefunden. In Schildberg dauerte dieselbe zwei Tage. Die Visitation begann mit einem polnischen Gottesdienste. Liturgie und Predigt hielt der Ortspfarrer, darauf richtete Pastor Pape aus Nakel an die sehr zahlreich erschienene Gemeinde eine Ansprache. Später versammelte sich die konfirmirte Jugend vor dem Altar, woselbst Pastor Remus aus Lötzen mit ihnen eine Unterredung hielt; er sprach über lebendige, halbtodte und todte, schlafende und wachende Christen. Superintendent Than-Kempen hielt darauf eine Unterredung mit den Hausvätern und Hausmüttern. Um 3 Uhr Nachmittags begann der deutsche Gottesdienst. Die Festpredigt hielt Pastor Jäckel aus Buk, die Unterredung mit den Erwachsenen Superintendent Reyländer-Samter, und es entwickelte sich zwischen ihm und der Gemeinde ein lebhaftes Gespräch über eheliches Leben und Kindererziehung. In diesem Gottesdienste wie bei dem polnischen hielt Generalsuperintendent Hesekiel eine Schlußansprache. Alsdann folgte eine Berathung des Oberhirten mit dem Gemeinde-Kirchenrathe. Abends fand ein gemeinschaftliches Mahl bei Walde statt. Im Verlauf desselben trug der Kirchenchor mehrere schöne Lieder vor. Pastor Pape aus Nakel sprach über das Leben der evangelischen Gemeinschaften in der Nakeler Gegend und über die Mission bei den Kaffern. Pastor Remus erzählte von dem syrischen Waisenhause in Jerusalem, das von Kaiserswerther Diakonissen geleitet wird. In seiner Schlußansprache dankte der Generalsuperintendent für den ihm in Schildberg bereiteten Empfang. Am zweiten Tage wurde der Religionsunterricht in den Schulen der Parochie visitirt und theilte sich die Kommission in vier Theile. Das gemeinsame Mittagsmahl wurde bei Ogroske eingenommen. Gestern Abend trafen die Mitglieder der Kommission zu einem Ruhetage hier ein, nachdem die Visitation gestern und vorgestern in ähnlicher Weise wie hier und Schildberg in Kempen resp. Kempen-Podsamtsche vor sich gegangen war. Morgen begiebt sich die Kommission von hier zu gleichem Zwecke nach Grabow. — In der zum Landbestellbezirk der Kaiserl. Postagentur Strzyzew gehörigen Ortschaft Chynow ist am 20. d. M. eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit getreten und die Verwaltung derselben dem Lehrer Broczynski daselbst übertragen worden. — In dieser Woche brannte das dem Wirthe Marzell Chowanski in Myzlniew gehörige Wohnhaus nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Hundert Mark. — In der in dieser Woche im Türkischen Hotel zu Schildberg abgehaltenen Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr wurde über Neuuniformirung der gesammten Mitglieder verhandelt. Zu Beginn der Versammlung überreichte der Brandmeister Gorgolewski mit einer entsprechenden Ansprache dem Hornisten Remelski für seine 10jährige Dienstleistung eine vom Vereine beschaffte Medaille. Bezüglich der Uniformirungsfrage wurden vom Vorstande zwei Joppen und zwei Helme vorgelegt und nach eingehender Prüfung beschloß die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, Lederhelme für die 1. und 2. Rotte anzuschaffen, (die alten Helme sind gegen 25 Jahre im Gebrauch und unbrauchbar geworden) die Joppen dagegen sollen sich die Mitglieder selbst beschaffen.

○ **Pleschen**, 25. Juni. [Unfall. Gewitter.] Gestern Nachmittag wurden vier an einen Wagen gespannte Pferde, die vor der Barriere am hiesigen Bahnhofe standen, beim Herannahen eines Güterzuges scheu, durchbrachen die diesseitige Stange, stürmten über die Schienen, durchbrachen auch die andere Stange und brachten mit knapper Noth sich und den Kutscher in Sicherheit, so daß der herangenahte Zug nur den hinteren Theil des Wagens ergriff und zertrümmerte. Die Lokomotive blieb bis auf die Laternen unbeschädigt. — Heute früh entlud sich über unserer Stadt ein sehr heftiges Gewitter. Der Blitz schlug in einen Baum auf dem jüdischen Kirchhofe ein, soll auch an mehreren Stellen auf dem Lande gezündet haben, von dort fehlen jedoch noch die Nachrichten.

a. **Inowrazlaw**, 25. Juni. [Gelegentlich des V. Bäcker-innungs-Unterverbandstages Posen] wurde gestern nach Erledigung des geschäftlichen Theiles der Tagesordnung zur Fahnenweihe der Inowrazlawer Innung geschritten. Die Bühne im Saale des Stadtparks war zur Weihe geschmackvoll dekorirt. Zur Eröffnung der Feier sprach Frl. Regel einen Prolog, worauf die Fahne enthüllt wurde. Ein Männerchor sang ein Lied, worauf der zweite Bürgermeister Dr. Kollath die Weiherede hielt über die Bedeutung der Fahne. Der Obermeister H. Steinke-hier erläuterte die Bedeutung der Fahne für die Inowrazlawer Innung, die schon über hundert Jahre besteht. Hierauf sprach der Verbands-Vorsitzende Hanke-Posen, der mit einem Hoch auf die Innung Inowrazlaw schloß, worauf die übliche Nagelung die Weihe endete. Um 7 Uhr fand unter großer Betheiligung das Diner statt. Ein Ball, der bis 3 Uhr Morgens dauerte, endete den ersten Verbandstag. — Heute 8 Uhr früh sammelten sich alle Gäste in dem Wiener Garten, wo der Frühschoppen getrunken wurde. Unter Musikbegleitung erfolgte der Ausmarsch nach dem Schützenplatz. Dort wurde zuerst das Steinsalzbergwerk besichtigt, dann erfolgte die Einfahrt in den Schacht, worauf man das Frühstück auf dem Schützenplatz einnahm. Nachmittags wurde die Saline, das Kurhaus und das Soolbad besichtigt. Dort beendete ein Konzert die festlichen Veranstaltungen.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Kolberg**, 24. Juni. [Der Einjährig-Freiwillige Viereck] ist bei einem Uebungsmarsche am 17. d. Mts. vom Hitzschlage betroffen worden und gestern Morgen einem Herzschlage erlegen.

* **Szittkehmen**, 24. Juni. [Recht grobe Grenzverletzungen,] verübt durch russische Grenzsoldaten, sind in letzter Zeit wiederholt im diesseitigen Grenzbezirk vorgekommen. So kamen vor 14 Tagen mehrmals bei Redicken, in einem Falle sogar 18 russische Soldaten 500 bis 800 Meter über die Grenze, um auf preußischem Gebiete in der Landwirthschaft thätige Leute, die sie für Schmuggler gehalten haben mochten, zu verfolgen. Recht frech aber hat sich besonders in der vergangenen Woche ein russischer Soldat gegen die auf dem Gelände des Herrn Gutsbesitzer Wendland-Jodupönen an der Grenze arbeitenden Pflüger benommen. Der Russe kam auf einen etwa 10 Schritt von der Grenze entfernten Pflüger zugelaufen, bearbeitete ihn mit dem Gewehrkolben und gab sich alle Mühe, ihn über die Grenze nach Rußland hineinzuschleppen. Auf das Geschrei des plötzlich Ueberfallenen kamen denn sogleich die anderen Arbeiter zu Hilfe, weshalb der Russe von seinem Opfer ablassen und entfliehen mußte. Ueber die Grenze gekommen, lud er sofort sein Gewehr und feuerte 2 Schüsse auf die auf preußischem Gebiete befindlichen Pflüger ab, ohne sie jedoch zu treffen. Durch dieses Benehmen des russischen Soldaten eingeschüchtert, weigerten sich nun die Leute des Herrn Wendland, unter den ihr Leben gefährdenden Umständen die Arbeit wieder aufzunehmen, und nur durch das Einschreiten unserer Polizei und nach erfolgter Anzeige des Vorganges bei dem russischen Major, der eine sofortige Untersuchung einleitete und schleunige Abhilfe wie strenge Bestrafung des Missethäters versprach, ließen sich die Arbeiter dazu bewegen, ihren Dienst fortzusetzen. Uebrigens ist dieser Vorfall auch dem Landrathsamte zu Goldap zur weiteren Verfolgung der Sache zur Anzeige gebracht worden.

* **Sonnenburg**, 24. Juni. [Das Johanniterfest.] Vom frühen Morgen strömte heute das Volk aus der Umgegend und den benachbarten Städten herbei; in den prächtig geschmückten Straßen drängte sich die Menge der Zuschauer und wartete auf den Festzug zur Kirche. Nachdem der Herrenmeister Prinz Albrecht in der Halle erschienen war und die Vorstellung der zu investirenden Ritter entgegengenommen hatte, setzte sich unter dem

---

Die Schuld des Fürsten Romanskoi.

Originalroman aus der russischen Gesellschaft von Conr. Fischer-Sallstein.

(11. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Er hörte jetzt, wie die Stelzfüße des Fürsten draußen auf dem Korridor dumpf über den Pelzläufer schritten. Rasch warf sich Ilija Andrej auf einen Sessel und stützte den Kopf in die Hand. Nichts war gefährlicher, als den Onkel seine Aufregung auch nur ahnen zu lassen.

Stepan Wassilitsch Romanskoi trat in der That jetzt in das Gemach seines Neffen. Er trug in der rechten Hand ein kleines Buch und war sehr ernst.

Wie ein ermüdeter Mensch erhob sich Ilija Andrej und ging dem alten Herrn mit einem Lächeln entgegen. Der bedenkliche Ernst im würdigen Angesicht des Generals fiel ihm auf.

„Du wolltest schlafen?"

„Ich fühle erst jetzt, daß ich sehr ermüdet bin. In St. Petersburg habe ich mir keine Rast gegönnt, weil es mir peinlich war, meinen Gläubiger auch nur eine Minute länger warten zu lassen, als nöthig war. Mit einem Miethwagen fuhr ich über Oranienbaum nach Gatschina und von dort nach Slekok. Als ich den Kutscher abgelohnt, war meine letzte Kopeke verausgabt."

Wieder stand der Fürst unter dem Eindruck, daß das, was sein Neffe soeben gesagt, den Stempel der Unwahrheit trage. Er schien darunter förmlich zu leiden.

„Ich beklage es, mein Sohn, daß Du überhaupt in die Lage gebracht wurdest, bei einem fremden Menschen eine Anleihe zu machen. Das ist indessen nur auf das Verhalten des Kapitäns Kuroff zurückzuführen, dem ich heute noch schreiben werde. Gerade die Geldsache ist die Klippe, an der ich selbst so manchen prächtigen Charakter habe scheitern sehen. Menschen, die als Muster für Treue und Aufrichtigkeit gelten konnten, beginnen oft schamlos zu lügen, sobald es sich um eine Geldsache handelt."

Das Gesicht wie mit Blut übergossen, stand Ilija Andrej vor seinem Onkel.

„Ich war bei Deiner Erziehung, mein geliebter Andrej, immer darauf bedacht, Dich den Werth des Geldes ganz und voll kennen lernen zu lassen, und dazu hatte ich meine guten Gründe, denn ich habe Leute gesehen, besonders junge Leute, die in kurzer Zeit Millionen zum Fenster hinausgeworfen haben! Das ist meiner Ansicht nach immer nur auf einen Defekt in der Erziehung zurückzuführen. Die Zeit ist nun gekommen, in der es meine Aufgabe ist, den engen finanziellen Kreis, den ich Dir bis jetzt angewiesen, selber aufzuheben. Du bist nun Mann geworden und ich gebe Dich in dieser Beziehung vollständig frei. Hier hast Du mein eigenes Checkbuch, von dem ich niemals Gebrauch machen konnte. Ich habe es auf Dich übertragen und meinen Bankier in St. Petersburg bereits benachrichtigt; das Schreiben wird sofort abgehen."

Er reichte bei diesen Worten dem jungen Herrn das Checkbuch hin.

„Ich würde sehr unglücklich sein, wenn Sie mich für einen Verschwender halten würden, Onkel Stepan Wassilitsch."

„Ich denke nicht daran und will Dir nur die Mittel an die Hand geben, jene Klippe zu umschiffen, von der ich soeben gesprochen. Hast Du das Schreiben an Deinen Gläubiger in St. Petersburg schon abgefaßt?"

„Ich bin todtmüde und wollte erst ein wenig schlafen."

„Ganz recht, ruhe Dich aus. Es ist sogar besser, Du schreibst überhaupt nicht. Sofia Andrejewna findet mich kräftig genug, schon morgen nach St. Petersburg reisen zu können. Wie ich darüber erfreut bin, kannst Du Dir ja denken. Wir reisen morgen um sechs Uhr früh, und zwar über Zarskoje-Selo nach der Residenz. In Deinem Hotel mag unser Wagen vorfahren. Wir werden dort eine Anzahl Zimmer belegen und von da aus unsere Besuche machen."

Jedes Wort, das der Fürst zu seinem Neffen sprach, wirkte wie Keulenschläge auf diesen. Er sah etwas Fürchterliches über sich hereinbrechen und schon zitterte das Checkbuch in seiner Hand.

„Du wirst alsdann mich Deiner Reisebekanntschaft vorstellen", fuhr der Onkel fort, „sagt mir der Herr zu, dann nehmen wir ihn mit nach Slekok. Auch bin ich außerordentlich darauf gespannt, welchen Eindruck Du auf die schöne Nichte der Gräfin Stroganowna, Lidia Tschierwaneff, machen wirst."

„Er bringt mich um", stöhnte Matscherskoff und hielt sich an der Sessellehne fest.

„Ruhe Dich nun aus, mein Sohn, damit Du morgen frisch und munter bist. Bei Dir kommt die Ermüdung nach, Du kannst Dich kaum noch aufrecht erhalten. Ich will mich nun in Dein Tagebuch vertiefen, gegen Abend bitte ich um Deinen Besuch."

Verwirrt, auf jedes Wort mißtrauisch, das er sprach, stammelte Ilija Andrej seinen Dank für das Checkbuch und entschuldigte dann seine grenzenlose Ermüdung, was dem Fürsten gegenüber sehr überflüssig war. Vollständig versöhnt mit seinem Neffen, schied Stepan Wassilitsch alsbald aus dem Gemach.

„Ich soll ihm meine Reisebekanntschaft vorstellen! — Morgen wollen wir reisen. — Himmel, was bricht über mich herein, wenn ich nicht vor ihm in St. Petersburg eintreffe! Giebt es denn keine Menschenseele auf Slekok, die klug und verschwiegen genug wäre, um sie voraus nach der Residenz, ins Hotel jagen zu können? Ich habe nun, was mir fehlte, Geld, Geld!"

Krampfhaft hielt er das Checkbuch fest und trat ans Fenster. War sein Entschluß, gegen den Willen des Fürsten heute Nacht nach Petersburg zu gehen, schon wieder erschüttert.

Er sah, wie man drunten im Hofe die alte Staatskarrosse des Fürsten seit vielen Jahren wieder einmal aus der Remise zog. Offenbar wollte man sie einer gründlichen Reinigung unterwerfen. Die rothhaarige Hausmagd Ljubotscha kam mit Eimer und Scheuerlappen herbei und blickte verstohlen herauf nach den Fenstern der Gemächer des jungen Herrn. Unter der Stallthüre stand Wassilij der Knecht und warf mit Häcksel nach dem rothen Haar der alten Scheuermagd. Sie schrie laut auf und bedrohte ihn mit dem nassen Lappen, mit dem sie offenbar die Räder der Kutsche abwaschen sollte. Wolodja und Philipp, die an der Deichsel der Staatskarrosse hingen und daran zogen, bis ihnen die Gesichter brandroth geworden waren, hielten jetzt inne und lachten.

(Fortsetzung folgt.)

Geläute der Glocken der Zug in Bewegung. Denselben eröffnete der erste Ordensmarschall. Es kamen die als Zeugen anwesenden Ehrenritter paarweise, die Leibpagen, welche auf schwarzsammtenen Kissen die Insignien der zu Rechtsrittern aufzunehmenden Ehrenritter trugen, die zu Rechtsrittern aufzunehmenden Ehrenritter, der zweite Ordensmarschall, die als Zeugen anwesenden Rechtsritter in ihren Ordensmänteln, der Ordenshauptmann, General der Infanterie von Treskow mit dem Ordensschwert, der Ordensschatzmeister und der Ordenssekretär, die Ehrenkommendatoren und die Kommendatoren in ihren Ordensmänteln, alsdann der Herrenmeister Prinz Albrecht von Preußen, zuletzt das Gefolge desselben. Ueber der Uniform seiner Schwedter Dragoner trug der Herrenmeister den langen, schwarzsammetenen, mit weißem Atlas gefütterten Mantel mit dem großen weißen Kreuze auf der linken Seite. Die Enden des Mantels wurden von zwei Leibpagen getragen. Das Haupt bedeckte der schwarzsammetene Herrenmeisterhut mit der weißen Straußenfeder. Außer dem goldenen, weißemaillirten Johanniterkreuz mit goldenen Adlern und goldner Krone am schwarzseidenen Bande um den Hals und dem weißleinenen Kreuz auf der linken Brust hatte der Herrenmeister, dessen imposante Gestalt alle anderen an Kopfeslänge überragte, Band und Kette vom Schwarzen Adler. Die Ritter erschienen heute zum ersten Male in der neuen, vom Kaiser unter dem 21. März. d. J. genehmigten Uniform; die Rechtsritter im scharlochrothen Waffenrock mit goldener Stickerei an Kragen, Aermel, Rabatten und Taschen, auf den Schultern goldenes Geflecht mit dem Johanniterkreuz, weißen Beinkleidern, hohen Stulpstiefeln mit goldenen Anschnallsporen, schwarzem Filzhut mit weißer und schwarzer Straußenfeder, goldenem Schwertgurt und Schwert in brauner Lederscheide. Unter dem Präludium der Orgel trat der Zug durch die Thurmhalle in die Kirche ein. Während die Rechts- und die Ehrenritter sich in den Bänken des Altar- und Kanzelraumes vertheilten, ließ sich der Herrenmeister auf dem vergoldeten Thronsessel mit eingesticktem Kreuz in der Rücklehne nieder, umgeben von den Ordensbeamten. Gemeinde und Chor sangen das Lied: „Hallelujah, Lob, Preis und Ehr", der Geistliche sprach die Liturgie und es erfolgte die Feierlichkeit des Ritterschlages und der Investitur. Nach Beendigung des feierlichen Aktes intonirte der Chor das Gebet für den Orden. Unter Orgelspiel und Glockengeläut ordnete sich der Zug zum Rückgange nach dem Schlosse. Die neugeschlagenen Rechtsritter, unter denen sich Fürst Wilhelm zu Wied, Fürst Heinrich XXIV. von Reuß, Fürst Alexis zu Bentheim-Bentheim und Prinz Franz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg befanden, gingen vor dem Ordensschatzmeister, der bei dem Ausgange der Kirche den Rittern das Opferbecken entgegenhielt, um den herkömmlichen Opferpfennig zu spenden. Um 2 Uhr fand ein Diner im Rittersaale statt. Um 6½ Uhr Abends verließ der Prinz Schloß und Stadt, und nach ihm kehrten auch die Festtheilnehmer nach allen Richtungen in ihre Heimath zurück.

Aus dem Gerichtssaal.

n. **Posen**, 23. Juni. In der heutigen Sitzung der ersten Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsraths Seeliger wurde im Wiederaufnahmeverfahren gegen den Arbeiter Jakob Kasprzak aus Seewörth wegen Körperverletzung in zwei Fällen verhandelt. Der Angeklagte war im Oktober v. J. von derselben Strafkammer auf Grund folgenden Sachverhalts zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Zwischen dem Angeklagten und seiner Tante, der Magd Lisewska in Seewörth, entstand am 8. September v. J. ein Streit, weil Kasprzak sie nicht zu einer Taufe eingeladen hatte. Er hatte die Lisewska, die damals bei ihm diente, gestoßen und auf ihr Hilfegeschrei kam der Waldwärter Friedrich Siedler in die Wohnung des Kasprzak und gebot Ruhe. Die beiden kamen nun ebenfalls in Streit, sie stießen sich hin und her, bis der Bruder des Siedler, der Schäfer Karl Siedler, in die Kasprzaksche Wohnung trat und seinen Bruder holte. Kasprzak nahm einen Revolver und folgte ihnen. Er fing wieder mit Friedrich Siedler Streit an und feuerte dann aus dem Revolver einen Schuß ab, wodurch er dem Friedrich Siedler einen Streifschuß an der Brust beibrachte. Siedler warf darauf Kasprzak zur Erde, um ihm den Revolver wegzunehmen, in diesem Augenblick feuerte Kasprzak noch einen Schuß ab, durch den der auf zwei Schritt herangekommene Karl Siedler in den Unterleib getroffen wurde. Schwer verletzt wurde er in die Diakonissenanstalt gebracht, wo er 15 Tage verbleiben mußte. Die Kugel ist noch im Körper des Siedler, sie wird nach dem Gutachten des Arztes, der Siedler behandelt hatte, vielleicht erst in einigen Jahren zum Vorschein kommen. Karl Siedler gab in der Verhandlung im Oktober an, daß er noch Schmerzen verspüre und schwerere Arbeiten nicht verrichten könne. Der Angeklagte hatte angegeben, daß der Revolver dadurch losgegangen sei, daß beide Siedler an denselben geschlagen hätten. Der Staatsanwalt hatte gegen den Angeklagten zwei Jahre Gefängniß beantragt, der Gerichtshof hatte wegen der Körperverletzung des Karl Siedler auf ein Jahr und wegen der des Friedrich Siedler auf neun Monate und, wie oben erwähnt, auf eine Gesammtstrafe von einem Jahre und sechs Monaten Gefängniß erkannt. Der Angeklagte, der sich in Untersuchungshaft befand, beruhigte sich am Tage nach der Verurtheilung bei dem Urtheil und verbüßte sofort die Strafe. Auf seinen Antrag wurde aber das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet und Kasprzak vor etwa drei Wochen aus der Haft vorläufig entlassen, nachdem er gegen acht Monate der Strafe verbüßt hatte. Er behauptete heute, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, auf die beiden Siedler zu schießen. Der erste Schuß, durch den Friedrich Siedler leicht verletzt wurde, sollte nur ein Schreckschuß sein, und der zweite Schuß, der den Karl Siedler traf, sei dadurch losgegangen, daß die beiden Siedler mit ihm, als er auf der Erde lag, gerungen hätten. Der Staatsanwalt beantragte nach Vernehmung der Zeugen das erste Urtheil aufrechtzuerhalten. Der Gerichtshof hob aber das Urtheil insoweit auf, als es sich um die Körperverletzung des Karl Siedler handelt. Es wurde nicht als unwahrscheinlich angenommen, daß der Schuß durch das Ringen des Angeklagten mit Friedrich Siedler losgegangen sei, dagegen wurde der Angeklagte wegen der Körperverletzung des Friedrich Siedler wiederum zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte hat also noch etwa vier Wochen Gefängniß zu verbüßen.

n. **Posen**, 24. Juni. Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung der zweiten Strafkammer wurde gegen den aus der Untersuchungshaft vorgeführten Schmied Johann Wieruszynski aus Posen verhandelt. Aus der Kapelle des Josephstifts hat der Angeklagte ein Umschlagetuch und einen Sonnenschirm, welche Gegenstände von einer Dame dort vergessen worden waren, weggenommen. In diesem Falle wurde nicht, wie es im Eröffnungsbeschluß heißt, Diebstahl, sondern Unterschlagung angenommen. Dann hat der Angeklagte am 20. Mai d. J. bei dem Lehrer Przyluski gebettelt und bei dieser Gelegenheit vom Flurfenster zwei dem Lehrer gehörige Gardinen gestohlen. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurde gegen den sehr oft vorbestraften Angeklagten unter Ausschluß mildernder Umstände wegen des Diebstahls und der Unterschlagung auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus und wegen des Bettelns auf eine Woche Haft erkannt. Die Haftstrafe wurde auf die Untersuchungshaft angerechnet. Als — am 12. März d. J. ein Postwagen in Obornik die auf dem dortigen Bahnhofe mit dem Frühzuge aus Posen angekommenen Packete abholte, fiel eins derselben vom Wagen, ohne daß es der Kutscher merkte. Das Packet war von dem Wirthschaftssohn Adolf Werner auf Kowanowko gefunden worden, der es für sich behielt. Das Schöffengericht in Obornik hatte ihn dafür zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt. Er legte Berufung ein und sein Vertheidiger bat heute, den Angeklagten nur mit einer Geldstrafe zu belegen. Auch der Staatsanwalt hielt die vom Schöffengericht erkannte Strafe für zu hoch und stellte anheim, nur auf eine Geldstrafe zu erkennen. Der Gerichtshof hob das erstinstanzliche Urtheil auf und verurtheilte den Angeklagten zu fünfzig Mark Geldstrafe eventuell zehn Tagen Gefängniß. — Am Abend des 18. Mai d. J. ging der Lehrer Ernst Schober in Begleitung eines Kollegen nach dem Bahnhof Gerberdamm, um seinen Schwiegervater abzuholen. Auf dem Gerberdamm kamen den beiden Lehrern drei Personen entgegen, die mit ihnen Händel anfingen. Schober schlug zwei der Angreifer nieder, worauf er von dem dritten einen Messerstich in die Brust erhielt. Die Wunde war 3 Centimeter tief und dicht über der Herzgegend. Wäre der Stich tiefer gegangen, so würde das Herz oder die Lungenspitze getroffen worden sein. Die Angreifer, der Schlossergeselle Gustav Globek, Cigarrenarbeiter Johann Rabsch und der Arbeiter Joseph Marczynski aus Posen, wurden verhaftet. Den Messerstich hatte Globek dem Lehrer beigebracht. Kurz vorher hatten die drei Rowdys auf dem Teichplatz mit verschiedenen Personen Streit gehabt und dieselben geschlagen, wobei sich Globek auch hier seines Messers bedient hatte. Der Gerichtshof stellte gegen Globek drei, gegen Rabsch zwei Körperverletzungen und gegen Marczynski eine Körperverletzung fest und verurtheilte Globek zu drei Jahren Gefängniß; (der Staatsanwalt hatte zwei Jahre beantragt) Rabsch und Marczynski wurden nach dem Antrage des Staatsanwalts zu einem Jahre bezw. drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Alle drei Angeklagte sind wegen Rohheitsvergehen schon wiederholt vorbestraft. — Schließlich wurde noch unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Wirth Joseph Dombrowski aus Milanowo wegen Majestätsbeleidigung verhandelt. Der Gerichtshof beschloß die Sache zu vertagen und noch einige Zeugen zu laden.

* **Berlin**, 25. Juni. Mit dem nach einem Entwurf des Kaisers von Professor Knackfuß gemalten bekannten Bilde „Völker Europas wahret Eure heiligsten Güter", das als „Kaiser Wilhelms künstlerischer Mahnruf" durch die Kunsthandlung von Amsler und Ruthardt zum Besten eines Wohlthätigkeitsfonds vertrieben wird, hatte sich das Berliner Landgericht II am Mittwoch zu beschäftigen. Der Sekondelieutenant a. D. Beseke, Inhaber eines kartographischen Instituts, hatte das Bild in Stich-Manier nachgezeichnet und Clichés davon an 20 Zeitungen für je 10 M. geliefert. Darauf stellte die Firma Amsler und Ruthardt gegen Beseke Strafantrag wegen unberechtigter Nachbildung eines Kunstwerkes. Der Angeklagte bestritt, daß seine Nachbildung ein Kunstwerk sei, sowie daß überhaupt Nachbildung vorliege. Hauptsächlich aber stellte Beseke in Abrede, daß die Firma A. u. R. zum Strafantrag berechtigt sei, denn ihr sei zwar der Vertrieb übergeben worden, nicht aber das Verlagsrecht. Der als Nebenkläger zugelassene Mitinhaber der Firma A. u. R. bekundete, daß der Geh. Kabinetsrath v. Lucanus in seinem Geschäftslokal gewesen sei und mit ihm die Abmachung getroffen habe. Die Erträge seien einem Wohlthätigkeitsfonds zugedacht gewesen, aber durch die Handlungsweise des Angeklagten seien die Einnahmen dem Fonds entzogen worden. Der Vertheidiger des Beseke wünscht festgestellt zu haben, ob der Kaiser von dem Vertrage ausgeschlossen ist. Es sei nach dem Gesetz der Strafantrag nur vom Urheber oder vom Verleger zu stellen. Daraus entspann sich eine sehr lebhafte Debatte. „Eventuell", so schloß der Vertheidiger, „muß ich mich auf das Zeugniß des Herrn v. Lucanus und auf das Zeugniß des Kaisers darüber berufen, daß die Uebertragung des Verlagsrechts vom Kaiser nicht beabsichtigt ist. — Der Vertreter des Nebenklägers erklärte, daß der Inhaber der Firma A. u. R. auf höheren Wunsch den Strafantrag gestellt hat. Es wird ferner noch festgestellt, daß Herr von Lucanus den Auftrag gegeben hatte, es sei erwünscht, contra Beseke den Strafantrag zu stellen, und daß in dieser Erklärung der Wunsch des Kaisers ausgesprochen sei. Der Gerichtshof konnte eine Feststellung im Sinne des Anklagebeschlusses nicht treffen, weil nach den gesetzlichen Vorschriften der Strafantrag nur von dem Verletzten gestellt werden kann. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß die Firma A. u. R. nur zur Verbreitung autorisirt gewesen ist und daß derselben daher ein Verlagsrecht nicht zusteht, denn dies würde voraussetzen, daß eine Veräußerung des Verlagsrechts erfolgt ist. Es fehle somit an dem gesetzlichen Erforderniß, dem rechtsgiltigen Strafantrag. Der Gerichtshof erkannte daher nicht auf Freisprechung, sondern auf Einstellung des Verfahrens. Der Staatsanwalt hatte 100 M. Geldbuße beantragt.

* **Berlin**, 25. Juni. Soldatenmißhandlungen beim vierten Garderegiment in Berlin bildeten den Gegenstand einer Gerichtsverhandlung vor dem Landgericht I. Der Klempner Paul Emil Noack war am Nachmittage des 2. Juli v. Js. auf dem Dache des Hauses Rathenowerstraße 4 mit Klempnerarbeiten beschäftigt. Er konnte von seinem hohen Standpunkte aus den an das Grundstück stoßenden Kasernenhof des vierten Garde-Regiments deutlich übersehen. Hier nahm der Unteroffizier Tobolleck mit einer Anzahl Rekruten Uebungen im Bajonettfechten vor. Noack will nun gesehen haben, daß Tobolleck sich zu Mißhandlungen gegen die Rekruten hinreißen ließ, indem er besonders einen derselben, der das Gewehr nicht vorschriftsmäßig fest genug gegen die rechte Seite drückte, mit dem Kolben dermaßen wiederholt in die Seite stieß, daß der Rekrut mehrere Schritte zurücktaumelte. Vom Dache herab ertönte der Ruf „Menschenschinder!" Noack wird beschuldigt, diesen Ruf ausgestoßen zu haben. Am 6. Juli richtete Noack eine Anzeige an das Kommando des betr. Regiments, worin er den Unteroffizier in der geschilderten Weise der Soldatenmißhandlung beschuldigte. Die Folge war, daß gegen Noack Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Beleidigung erhoben wurde. Am 19. Februar d. Js. war bereits vier Stunden in dieser Sache verhandelt worden. Schon damals wurde eine ganze Anzahl Soldaten vernommen, die unter ihrem Eide erklärt hatten, daß sie von den angeblichen Mißhandlungen des Unteroffiziers Tobolleck nichts bemerkt hätten. Der damalige Staatsanwalt Kanzow hielt es im Interesse des Militärstandes und des Angeklagten liegend, wenn die Sache vollständig aufgeklärt werde, er beantragte mit dem Vertheidiger die Vertagung des Termins und die Ladung neuer Mannschaften. — In der neuen Verhandlung unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Rößeler vertrat Staatsanwalt Stachau II. die Anklagebehörde. Der Angeklagte bestritt, daß er den Ruf „Menschenschinder!" ausgestoßen habe, wenn derselbe gefallen sei, könnte er von einem anderen Zuschauer herrühren, es seien Arbeiter aller Gattungen auf dem Bau beschäftigt gewesen. Den Inhalt seiner Anzeige halte er dagegen in allen Punkten aufrecht. Der Vorsitzende hob hervor, daß gegen die Form der Anzeige nichts einzuwenden sei. Als erster Zeuge wurde Klempner Zahl vernommen. Derselbe bekundete unter seinem Eide, daß der Angeklagte Noack den Ruf „Menschenschinder!" nicht ausgestoßen habe; auf die weitere Frage des Vorsitzenden, ob er es selbst gerufen, erklärte der Zeuge, daß er von seinem Rechte Gebrauch mache, hierauf die Antwort zu verweigern. Die im vorigen Termine vernommenen Soldaten wiederholten ihre früheren Aussagen, keiner von ihnen wollte von Tobolleck je gemißhandelt worden sein oder von der in Rede stehenden Mißhandlung etwas bemerkt haben. Dagegen trat wiederum der Maurer Düsing als Entlastungszeuge für den Angeklagten auf. Er war im Juli v. J. noch Soldat und stand in der Abtheilung des Unteroffiziers Tobolleck. Er habe auch am 2. Juli mit exerzirt, von einer Mißhandlung aber nichts bemerkt. Tobolleck stehe aber in dem Rufe, daß er die Soldaten mißhandele, er, der Zeuge, sei selbst mehrfach von ihm mit der Hand ins Gesicht und auch mit einer Klopfpeitsche geschlagen worden. Ueber die Art und Weise, wie der Angeklagte den Namen Tobollecks erfahren hat, wurde festgestellt, daß am Spätnachmittage des 1. Juli ein in Papier gewickelter Stein vom Kasernenhofe über die Mauer auf das Nebengrundstück geworfen wurde. Die Umhüllung trug an zwei Stellen die Aufschrift „Achtung!" Auf der Innenseite des Papiers standen die Worte: „Es war der Unteroffizier Tobolleck, ein gefährlicher Nauke." — Von den neu geladenen Soldaten wußte keiner etwas von der in Rede stehenden Mißhandlung zu bekunden. Es ist jedoch eine ganze Reihe von Zeugen, welche zur Zeit des in Rede stehenden Vorkommnisses noch dienten, kommissarisch vernommen worden. Nur einer von diesen hat ausgesagt, daß er von Mißhandlungen durch Tobolleck nichts wisse; sämmtliche andere Zeugen wußten dagegen eine Menge der gröbsten Mißhandlungen zu berichten. Danach hätte der Unteroffizier häufig die ihm unterstellten Soldaten bei kleinen Dienstwidrigkeiten mit der Faust in das Gesicht gestoßen, auch bei Griffübungen mit Kolbenstößen traktirt und oftmals auch an der Gurgel gepackt. Der eine Zeuge vermochte einen Fall mitzutheilen, wonach der Unteroffizier Tobollek einen Soldaten längere Zeit hindurch direkt neben dem geheizten Ofen in der Kniebeuge einen Schemel mit den Armen hin und herstrecken ließ, auf welchem eine mit Wasser gefüllte Waschschüssel stand. Ein anderer Zeuge will einmal in den Arm gekniffen worden sein, daß er einen blauen Fleck davontrug, und ein fernerer Zeuge bestätigte, daß er selbst häufig von Tobollek gemißhandelt worden sei, daß aber die grobe Behandlung plötzlich aufgehört habe, als ihm dieser 3 M. angeborgt hatte. — Tobollek selbst bestritt unter seinem Eide, daß er am 2. Juli auf dem Kasernenhofe einen Soldaten gemißhandelt habe, auf Vorhaltungen des Vorsitzenden verweigerte er aber seine Aussage darüber, ob er überhaupt Leute mißhandelt habe. Selbst die kommissarisch vernommenen Zeugen vermochten über die Mißhandlung, die am 2. Juli vorgekommen sein sollte, nichts zu berichten. — Der Staatsanwalt meinte, daß zur Anklage nur dieser spezielle Fall von unrichtiger Behandlung stehe, es könne ganz gleichgiltig sein, ob der Unteroffizier Tobollek sich zu anderen Zeiten und bei anderen Gelegenheiten Uebergriffe erlaubt habe. Bezüglich dieses Falles sei aber nicht das Geringste erwiesen worden. Der Angeklagte habe sich einer schweren Beleidigung durch die Behauptung nicht erweislich wahrer Thatsache schuldig gemacht; er beantrage deswegen vier Monate Gefängniß. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Herzfeld beantragte die Freisprechung seines Klienten; daß derselbe die Beleidigung „Menschenschinder" nicht ausgestoßen, müsse als erwiesen gelten; bezüglich der Mißhandlung ließen die von einer Reihe von Zeugen konstatirten übrigen Vorkommnisse auf den in Rede stehenden Fall doch wohl einen für den Angeklagten vortheilhaften Schluß zu, das Zeugniß der jetzt noch dienenden Soldaten verdiene keine Berücksichtigung. — Der Gerichtshof kam nach kurzer Berathung zur Freisprechung des Angeklagten, da er nicht nur für erwiesen hielt, daß die Beleidigung von anderer Seite als von der des Angeklagten gefallen sei, sondern auch, daß die Mißhandlung durch Tobollek thatsächlich vorgekommen sei. Erwiesen sei, daß dieser zu Uebergriffen neige, und da könne der von dem Angeklagten angezeigte Vorfall nicht ohne Weiteres als erfunden hingestellt werden, zumal ein Zeuge das Gleiche bekundet und der Radau auf dem Bau und der Ruf „Menschenschinder" als Bestätigung zu gelten habe.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 25. Juni. Die Konfektionäre der Berliner Damen- und Kindermäntelbranche hielten am Mittwoch eine Versammlung ab, in welcher Herr F. Manheimer zunächst den Bericht über die viermonatliche Thätigkeit der Fünfzehner-Kommission, sowie über die allgemeine Lage gab. Die Konfektionäre hätten es nach den Darlegungen des Referenten an Bemühungen, die Beschlüsse vom 20. Februar cr. zur Durchführung zu bringen, nicht fehlen lassen; wenn es damit noch vielfach stocke, so falle die Schuld auf die Meister, die einfach den Lohntarif ablehnten und einen Stücktarif forderten, wodurch jede Einigung, trotz vielfacher Kommissionssitzungen, vereitelt wurde. Redner empfiehlt dringend, auch für die Wintersaison an den Beschlüssen vom 20. Februar festzuhalten, obgleich nicht zu verkennen sei, daß sich die Berliner Konfektion zur Zeit in einer schweren Krisis befänden und — von allen Seiten bedroht — leicht ihre Weltstellung verlieren könnten. Betreffs der Stellung der Konfektionäre zu der neuen Meisterkommission wurde folgende Resolution angenommen: „In Erwägung, daß wir, die Geschäftsinhaber zur Beilegung des Streiks durch die Beschlüsse der gemeinschaftlichen Kommissionen vom 20. Februar d. J. sehr bedeutende Opfer gebracht haben, ferner in Erwägung, daß das in Folge dieser Beschlüsse gebildete Schiedsgericht nur einmal in Thätigkeit getreten ist und die wenigen dort vorliegenden Fälle gütlich geschlichtet wurden, in fernerer Erwägung, daß hiernach irgend nennenswerthe Differenzen zwischen Arbeitgebern, Meistern und Arbeitern nicht bekannt geworden sind, erblicken wir in dem Vorgehen der neuen Kommission der Meisterschaft, welches die Beseitigung der Beschlüsse vom 20. Februar cr. bezweckt, eine Gefährdung des bestehenden Friedens und erklären uns mit dem Beschlusse der Fünfzehner-Kommission: „Mit dieser neuen Kommission nicht eher zu verhandeln, als bis sie die Beschlüsse vom 20. Februar, vorbehaltlich etwaiger Abänderungen, als Grundlage anerkennt, voll und ganz einverstanden. Mit der bisherigen Thätigkeit der von uns gewählten Fünfzehner-Kommission befinden wir uns in voller Uebereinstimmung und erwarten von derselben auch in Zukunft, daß alle unberechtigten Anforderungen, in welcher Gestalt sie auch erscheinen mögen, mit aller Energie zurückgewiesen werden."

Große Enttäuschung hat die Gewerbe-Ausstellung, wie die „Volks-Ztg." schreibt, den zahllosen Privatlogirhaus-Besitzern wie Vermiethern einzelner Zimmer bereitet, indem die weitaus größte Mehrzahl derselben trotz des bereits so starken Fremdenbesuchs bisher noch nicht den geringsten Nutzen davon gehabt hat. Nur in den der Ausstellung nächst gelegenen Stadttheilen finden jene Vermiether einigermaßen ihre Rechnung. In sehr vielen Fällen, in denen die Vermiether des Ausstellungs-Goldsegens so sicher waren, daß sie ihren „möblirten Herren" die Miethe bis ins Ungemessene erhöhten und sie hierdurch zum Ausziehen zwangen, haben sie schweren Schaden zu erleiden. Die Ursache dieser Verhältnisse liegt darin, daß Berlin nicht nur eine so bedeutende Zahl großer, sondern auch eine Unmenge kleiner, sehr billiger Hotels besitzt.

Friedmann soll noch nicht abgereist sein. Dem „Berl. Tgbl." wird von zuverlässiger Seite versichert, daß die Nachricht von der Abreise Friedmanns verfrüht ist; richtig sei nur, daß Dr. Friedmann zunächst nach Brüssel sich zu wenden gedenkt.

Karl Schneidt theilt in der neuesten Nummer der von ihm begründeten und bisher geleiteten Wochenschrift „Die Kritik“ mit, daß er aus Verlag und Redaktion der Zeitschrift mit dem 1. Juli ausscheidet. Die Gründe, die ihn zum Austritt veranlassen, könne er „an dieser Stelle“ nicht mittheilen, heißt es in der Erklärung. Dazu schreibt der „Börs.-Cour.“: Unseres Wissens dachte Herr Schneidt schon früher daran, sich mit dem Dr. jur. Richard Wrede, seinem Sozius im Kritik-Verlag auseinanderzusetzen, da er bereits nach mehrmonatigem Zusammensein mit ihm ein weiteres gedeihliches Zusammenarbeiten für gänzlich ausgeschlossen hielt. Gewisse Vorgänge aus jüngster Zeit, die in Schriftstellerkreisen großes Aufsehen erregten und die Ausschließung des Dr. R. Wrede aus der Deutschen Schriftsteller-Genossenschaft der Gesellschaft deutscher Dramatiker und der „Schlaraffia“ zur Folge hatten (es handelte sich um die unter sonderbaren Umständen veranstaltete Aufführung eines Stückes von Frau Julie Kühne im „National-Theater“), haben dann Herrn Schneidt veranlaßt, diesem Entschluß rasch die That folgen zu lassen. Da ihm die Geldmittel zur Abfindung des Dr. Wrede nicht zur Verfügung standen, hat er diesem die „Kritik“ überlassen, der sie nun allein weiterzuführen gedenkt. Karl Schneidt wird von Oktober ab eine neue Wochenschrift herausgeben, die den kritisch-satyrischen Charakter weit mehr hervorkehren soll, als die „Kritik“ es gethan.

Einen grausigen Fund machte gestern nach dem „L.-A.“ eine Infanteriepatrouille bei einer Felddienstübung in der Wuhlhaide. An der Rummelsburger Chaussee, unweit der Carlshorster Rennbahn, stieß man im Walde auf einen Erhängten. Alsbald wurde das Köpenicker Amtsgericht benachrichtigt, und dieses stellte auf Grund der vorgefundenen Papiere in dem Selbstmörder den 43jährigen Drechslergesellen Richard Tigelkamp aus Schneidemühl, zuletzt in Berlin wohnhaft, fest. Außer verschiedenen Briefschaften befanden sich an Baargeld nur 2 Pf. bei dem Todten.

Beim Plätten verunglückt. Ein schwerer Unfall hat sich heute (Donnerstag) Morgen im Centralhotel zugetragen. Dort war gegen 7½ Uhr die 17 jährige Plätterin Anna Rother an der Plättmaschine beschäftigt und gerieth mit der linken Hand so unglücklich zwischen die Walzen, daß ihr die Hand zerquetscht wurde. Die Verletzte mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

† **Die Frequenz der deutschen Universitäten.** Man schreibt der „Frkf. Ztg.“: Die Gesammtzahl der Studirenden, die im laufenden Sommerhalbjahr an den 21 deutschen Universitäten (die Akademie Münster mit einbegriffen) immatrikulirt sind, beträgt 29 747 gegen 29 117 im vorigen Winter und 29 107 im Sommer verflossenen Jahres. Damit ist die bisher höchste Frequenz, 29 491 im Sommer 1889 noch übertroffen worden. Der Besuch der einzelnen Universitäten ergiebt sich aus der nachstehenden Tabelle, in welcher überall des Vergleiches wegen zwischen Klammern zuerst die Besuchszahl des letzten Winters und dann die des vorjährigen Sommers beigefügt ist: Berlin 4649 (5368—4265), München 3777 (3621—3662), Leipzig 2876 (3019—2798), Bonn 1863 (1631 bis 1760), Breslau 1425 (1390—1407), Halle 1415 (1488—1465), Freiburg 1379 (1036—1412), Würzburg 1284 (1365—1342), Tübingen 1172 (1138—1241), Heidelberg 1164 (1026—1252), Erlangen 1138 (1116—1154), Göttingen 1007 (870—879), Marburg 965 (888—952), Greifswald 948 (807—879), Straßburg 938 (1004—986), Jena 761 (682—730), Kiel 708 (538—749), Königsberg 700 (712 bis 756), Gießen 630 (551—568), Rostock 500 (426—413), schließlich Münster 448 (434—437). Bei Ausscheidung nach Fakultäten treffen 1782 auf die katholischen und 2646 auf die evangelischen Theologen, 8073 auf die Juristen, 7851 auf die Mediziner, 3548 auf die Studirenden der Philosophie, Philologie und Geschichte, 2989 auf die der Mathematik und Naturwissenschaften, 1096 auf die Pharmazeuten, 805 auf die Studirenden der Landwirthschaft (darunter die 370 Studirenden der Geodäsie in Bonn einbegriffen), 572 auf die Studirenden der Kameralia und der Forstwissenschaft, endlich 385 auf die Studirenden der Zahnheilkunde. Gegenüber den letzten Jahren weisen die katholischen Theologen, die Juristen, die Philologen und Mathematiker eine weitere Zunahme, die evangelischen Theologen und die Mediziner einen weiteren Rückgang auf.

† **Eine verkannte Suite.** Karl Goldmarck, der Komponist der „Königin von Saba“ und des jetzt auf der Tagesordnung stehenden „Heimchen am Herd“ hat auch mehrere Orchesterwerke geschrieben. Eine Suite ist ihm besonders ans Herz gewachsen. Man behauptet, er lasse das kostbare Manuskript nie von sich und selbst auf Reisen trenne er sich nicht von ihm. Als Goldmarck nun — so erzählt das „Berl. Tgbl.“ — mit Hellmesberger zur Mozartfeier in Salzburg war, schrieb dieser ins Fremdenbuch des Hotels für den Freund ein: „Goldmarck mit Suite“. Der Wirth wartet noch heute auf das „Gefolge“ des Komponisten.

† **Bei dem Pfarrer Schall in Kladow,** unter dessen Aufsicht vor einigen Jahren der jetzt zur Schutztruppe in Kamerun gehörige schwarze Unteroffizier Zampa in deutscher Sitte und Sprache unterrichtet worden ist, befindet sich jetzt wieder ein junger Neger, ein elfjähriger Knabe, den Zampa durch Vermittelung eines Offiziers der Schutztruppe gesandt hat. Der Negerknabe, der körperlich stark entwickelt ist, zeigt sich sehr intelligent und ist äußerst lernbegierig. Seine Eltern sind mit Zampa befreundet und ihm benachbart.

† **Die Preußin an der Pariser Oper.** Wie der „Figaro“ mittheilt, hat die bekannte Sängerin Elise Kutscherra, welche in der Großen Oper in der „Walküre“ auftrat, nach dem Erfolg, den sie bei diesem ihrem Auftreten gefunden, von den Direktoren des Théâtre de la monnaie in Brüssel einen Engagementsantrag erhalten und angenommen, da sie bei ihrem ferneren Auftreten in der Großen Oper seitens der Abonnenten Schwierigkeiten befürchte. Dazu erfährt das „Berl. Tgbl.“ Folgendes: Nach der Vorstellung der „Walküre“ begab sich eine Anzahl Abonnenten der „Großen Oper“ zu dem Direktor Gaillard und theilte ihm mit, daß sie aus einer Zuschrift, welche Fräulein Kutscherra an ein Berliner Blatt gerichtet, ersehen, daß die Dame nicht Czechin, wie behauptet, sondern Preußin sei (sogar Berlinerin!) und daß sie das Auftreten einer Preußin in der Großen Oper nicht dulden würden. Gaillard übermittelte der Künstlerin diese Aeußerungen der Abonnenten, worauf diese selbst um ihre Entlassung bat.

† **Ein lachender Fiskus.** Aus Paris vom 23. d. wird der „Frkf. Ztg.“ berichtet: Das Radfahren hat, wie bereits verschiedentlich festgestellt wurde, wohl in keinem Lande einen größeren Aufschwung, als in Frankreich genommen. Besonders ist der Fiskus über diese Thatsache erfreut, da sie ihm eine kleine Genugthuung für die zahllosen Enttäuschungen bereitet, denen er sich sonst hier ausgesetzt sieht. Obgleich er nämlich auch in dieser Hinsicht das bekannte optimistische Vergrößerungsglas bei Berechnung der Voranschläge zu Hilfe genommen und die Velozipedsteuer-Ergebnisse für 1896 auf 2 800 000 Frcs. gegen 2 400 000 Frcs. des Vorjahres berechnet hatte, ist ihm seitens der Steuerbeamten die Kunde zugegangen, daß die Voranschläge mindestens um 420 000 Francs überschritten werden würden. Die Zahl der Zweiräder, für die eine Steuer von 10 Frcs. pro Stück zu entrichten ist, betrug nämlich schon in den ersten Monaten des laufenden Jahres nahe an 320 000 und wird sich bis Ende desselben selbst bei bedeutend verringerter Zunahme, als der bisher festgestellten, noch um 3000 bis 4000 vermehren.

† **Jubiläum der Nähmaschine.** In diesem Jahre feiert eine unentbehrliche Dienerin, die fast in jedem Hause zu finden ist, ihr fünfzigjähriges Jubiläum: Die Nähmaschine. Elias Howe in Massachusetts war es, der nach langen Versuchen die erste Nähmaschine erfand. Im Jahre 1846 wurde seine Erfindung in Amerika patentirt; die Kosten dafür konnte er sich nur mit den größten Mühen verschaffen. Er hoffte, in England Verwerthung für seine Idee zu finden, jedoch umsonst. Da er die Kosten der Reise nicht bestreiten konnte, so nahm er die Stelle eines Schiffskochs an. Als er in die Heimath zurückkehrte, fand er, daß Andere seine Erfindung für die ihrige ausgaben. Er mußte einen Prozeß anstrengen und, um sein Leben zu fristen, als Gehilfe bei einem Mechaniker arbeiten. Schließlich gewann er jedoch seinen Prozeß und erhielt eine Entschädigungssumme und 14 Dollars von jeder in Amerika gefertigten Maschine. Bei der bald sich entwickelnden Massenproduktion wurde er ein reicher Mann.

† **Welche riesige Verbreitung manche Bücher finden,** dafür giebt uns das bekannte Werk über Don Quixote von la Mancha, des Ritters von der traurigen Gestalt, ein interessantes Beispiel. Dieses allbekannte Buch voll gesunden Humors und beißender Satyre wurde zuerst im Jahre 1605 veröffentlicht. Seit dieser Zeit sind in aller Herren Länder insgesammt 1324 verschiedene Ausgaben erschienen, von denen 528 in spanischer, 334 in englischer, 179 in französischer, 99 in italienischer, 84 in portugiesischer, 45 in deutscher, 18 in schwedischer, 9 in polnischer, 8 in dänischer, 6 in russischer, 5 in griechischer, 4 in katalonischer, 3 in rumänischer und je 1 in baskischer und lateinischer Sprache gedruckt wurden. Das größte Interesse brachten diesem Buche die Südländer entgegen, wie das ja auch begreiflich ist. Um so mehr ist es zu verwundern, daß England die zweite Stelle einnimmt!

† **Japanische Prinzessin.** Die japanische Kaiserin hat am 11. Mai einer Tochter das Leben geschenkt. Nach japanischer Sitte fand am siebenten Tage darauf, am 17. Mai, bei Hofe die große Namensfeier (Mei-Mei-Shiki) statt, bei der die Prinzessin den Namen Yasu-Mi Toshi-Ko erhielt. Sie hat drei Schwestern und einen Bruder, Yoshi-Hito, der 1879 geboren und, nach dem Tode seiner zwei älteren Brüder, 1889 Kronprinz geworden ist. Zur Namensfeier waren alle Minister und Würdenträger geladen, während die unteren Hofbeamten und die Diener Geldgeschenke erhielten.

† **Miß Gertrude Vanderbilt,** eine Tochter des Newyorker Millionärs, hat sich mit Henry B. Whitney verlobt. Das Vermögen der jungen Dame wird auf 100 000 000 M. geschätzt. Sie ist eben 20 Jahre alt geworden. Erst im letzten Jahre führte sie ihr Vater in die „Gesellschaft“ ein. Eine große Schönheit ist sie nicht. Aber sie besitzt ein „nettes“ Wesen und soll sehr „demokratisch“ angehaucht sein. Der Bräutigam, ein Sohn des früheren Marinesekretärs, wird vom Vater natürlich auch mit einigen Millönchen versorgt werden.

Handel und Verkehr.

W. **Warschau,** 25. Juni. [Orig.-Hopfenbericht der „Pos. Ztg.“] Die Lage des Hopfenhandels hat sich etwas befestigt. Durch das andauernd heiße Wetter treten jetzt Brauer aus der Provinz stärker als Käufer auf. Es werden mitunter etwas höhere Preise gezahlt. Die Kauflust erstreckt sich aber lediglich auf die feineren Qualitäten, die nur noch wenig zu haben sind. Von den mittleren und geringen Sorten sind die Bestände gegen das Vorjahr noch ziemlich bedeutend. Man zahlt: für Primawaare bis 7½ Rubel, für mittelfein 5—5½ Rubel, für mittel 2½—3 Rubel pro Pud. Der Stand der Hopfenpflanze ist im ganzen Königreich zufriedenstellend, doch wäre jetzt etwas Regen erwünscht.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 26 Juni wurden gemeldet:

Eheschließungen:

Maurergeselle Carl Rosinski mit Marianna Roszyk. Tischlergeselle Alexander Prz…y…ski mit Franziska Wescho…wska.

Geburten:

Ein Sohn: Schiffseigner Gustav Pfeiffer. Schneider Apollinary Konieczynski. Photographengehilfe Georg Lagiller.

Eine Tochter: Schneider Johann Nowak. Kirchendiener Franz Kolasinski. Schriftsetzer Johann Kasprowski.

Sterbefälle:

Adamina Michalska 7 Monate. Ceslawa Zalisz 11 Monate. Heinrich Zglinski 5 Monate. Ausgedinger Johann Menzel 72 Jahre. Wwe. Dorothea Müller, geb. Brause 79 Jahre. Rentier Johann Krysiewicz 77 Jahre. Arthur Hildebrandt 3 Jahre.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 26. Juni. **Schlußkurse**

			N.v. 25.
Weizen	pr. Juni	— —	146 —
do.	pr. Septbr.	139 50	140 25
Roggen	pr. Juni	110 —	111 25
do.	pr. Septbr.	112 —	113 —
Spiritus	(Nach amtlicher Notirung.)		N.v.25.
do.	70 er loko ohne Faß	34 40	34 50
do.	70 er Juni	38 40	38 40
do.	70 er Juli	38 50	38 50
do.	70 er August	38 70	38 70
do.	70 er Septbr.	38 90	38 90
do.	70 er Oktober	38 70	38 60
do.	50 er loko ohne Faß	— —	— —

		N.v.25
Dt. 3% Reichs-Anl.	99 40	99 50
Pr. Konf. 4% Anl.	105 5	105 70
Pr. do. 3½% do.	104 70	104 60
Pr. do. 3% do.	99 80	99 80
Pos. 4% Pfandbr.	101 50	101 30
do. 3½% do.	100 25	100 40
do. 4% Rentenb.	104 90	105 —
do. 3½% do.	101 90	101 90
do. 3½% Prov.-Oblig.	100 75	101 10
Pos. 3% Prov.Anl.	95 10	95 50
Ostpr.Südb.E.S.A.	90 60	89 50
MainzLudwigshf.dt.	118 10	118 50
Marienb.Mlaw.do	89 —	87 10
Canada Pacific do.	58 10	58 50
Griech. 4% Goldr.	27 —	27 —
Italien. 4% Rente.	88 20	88 50
do 3% Eisenb.-Obl.	53 10	53 10
Mexikaner A. 1890	95 50	95 50
Oester. Silberrente	101 75	101 75
Poln. 4½% Pdbrf.	67 40	67 40
Rum. 4% Anl. 1894	88 10	88 10
Russ 4½% Bodkrd. Pfandbriefe.	— —	105 40
Serb. Rente 1895	66 40	66 30
Türken-Loose	107 —	107 50
Ungar 4% Goldr.	104 25	104 —
do. 4% Kronenr.	99 60	99 60

		N.v 25.
Pos. Stadtanl.	101 25	101 25
Oesterr. Banknoten	170 05	170 15
Russ. "	216 25	216 35
Oesterr.Kred.Akt. ultimo	219 30	218 90
Lombarden ultimo	44 —	44 20
Disk. Kommandit ultimo	207 10	207 60
Fondsstimmung still		
Pos. Prov. B. A.	104 50	104 75
do. Spritfabrik	146 —	145 50
Chem. Fabrik Milch	130 75	130 —
" " Union	111 90	111 60
Dortm. St.-Pr. La.A.	48	48 25
Hugger-Aktien	145 75	145 25
Inowrazl. Steinsalz	57 90	57 90
Schwarzkopf	278 4	280 —
Ultimo:		
It. Mittelm. E. St. A.	93 90	93 90
Schweizer Centr. do.	141 25	141 30
Berl Handelsges. B.A.	149 75	149 —
Deutsche Bank " "	186 6	186 60
Bochumer Gußstahl	160 40	160 75
Königs- und Laurah.	153 10	153 60

Nachbörse. Kredit 219,75. Diskonto-Kommandit 207,50 Russ. Noten 216,25. Pos. 4% Pfandbr. 101,50 bz. u. Br., 3½% Pos. Pfandbr. 100,25 Gd. Pos. 3½% La. C. 100,20 bez. Deutsche Bank 186,75. 1890er Mexikaner 95,40. Laurahütte 153,25. Privat-Diskont: 2⅝.

Breslau, 26 Juni. [Spiritusbericht.] Juni 50er 52,70 M., 70er 32,80 M. Tendenz: Höher.

Hamburg, 26 Juni. [Salpeter.] Loko 7,60 M., Juli 7,60 M., Februar-März 8,10 M. — Tendenz: Fester.

London, 26 Juni. 6% Javazucker 12½ träge. Rüben-Rohzucker 10¼. Tendenz: Stramm. — Wetter: Schön.

London, 26. Juni. [Getreidemarkt.] Weizen zu Gunsten der Käufer; Mehl geschäftslos, für Patentgüter begehrt. — Schwimmendes Getreide: Weizen flau; Gerste und Mais ruhig aber stetig. — Wetter: Bewölkt. — Angekommenes Getreide: Weizen 64 080, Gerste 7500, Hafer 73 000 Quarters.

Berliner Wetterprognose für den 27. Juni.

Auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschenmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt.

Ziemlich kühles Wetter, mit mäßigen nördlichen Winden und veränderlicher Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge.

Marktberichte.

** **Breslau,** 26. Juni [Privatbericht.] Bei mäßigem Angebot war die Stimmung matt und Preise haben sich zum Theil erniedrigt.

Weizen in matter Stimmung, weißer per 100 Kilogr. 15,10 bis 15,40 M., gelber per 100 Kilogr. 15,00—15,30 Mark. — Roggen schwach behauptet, per 100 Kilogramm 10,80 bis 11,10—11,40 Mark feinster über Notiz. — Gerste ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 9,60—11,80—13,30—14,30 M., feinste darüber. — Hafer bei schwacher Kauflust ruhig, per 100 Kilogramm 12,20 bis 12,60 Mark feinster über Notiz. — Mais geschäftslos, per 100 Kilogr. 10,00 bis 11,00 Mark. — Erbsen wenig Geschäft, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,25 Mark, Viktoriaerbsen per 100 Kilogr. 13,30—14,80 M., feinste gelesene wenig vorhanden, Futtererbsen per 100 Kilogr. 12,00—13,00 M.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	15,40	15,10	14,90	14,4	13,90	13,40
Weizen gelb		15,30	15,00	14,80	14,30	13,80	13,30
Roggen		11,40	11,30	11,20	11,10	11,00	10,80
Gerste		14,30	13,70	12,70	12,20	11,20	10,20
Hafer		12,60	12,30	11,80	11,30	10,80	10,60
Erbsen		14,00	13,00	12,50	12,00	11,50	11,00

Heu, altes 3,20—3,80 pro 50 Kilogr. Heu, neues 2,30—2,60 pro 50 Kilogr. Stroh per Schock 24,00—27,00 M.

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 452 eingetragenen Gesellschaft **Gebrüder Bergheim** zu Schwersenz Folgendes vermerkt worden: 8302

Die Handelsgesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst.

Posen, den 25. Juni 1896.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In dem Verfahren betreffend die Zwangsversteigerung des dem Wirth Anton **Wielcch** zu Wyssogotowo gehörigen Grundstücks Wyssogotowo Nr. 37 sind die am 30. d. Mts. anstehenden Termine aufgehoben. 8303

Posen, den 26. Juni 1896.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Königliches Amtsgericht.

Kolmar i. P., den 24. Mai 1896.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Alyrode — Band I — Blatt 17 auf den Namen des Johann Ziebarth in Alyrode, jetzt in Rußland, eingetragene Rentengut

am 15. August 1896,
Vormittags 8 Uhr,

— nicht am 10. Vorm. 9 Uhr — vor dem obenbezeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. 7018

Das Grundstück ist mit 19,45 Rthlr. Reinertrag und einer Fläche von 12,47,42 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. August 1896,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Bekanntmachung.

Die Zwangsversteigerung des Grundstücks Budsin Nr. 238 — Eigenthümer Johann **Galon** und seine Ehefrau Veronika geb. **Stachowiak** — ist aufgehoben. 8269

Die Termine am 27. Juni d. J. fallen fort.

Kolmar i. P., 20. Juni 1896.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 64 die Firma

Otto Scheumann

in Neutomischel und als deren Inhaber der Buchdruckereibesitzer **Otto Scheumann** zu Neutomischel eingetragen. 8268

Neutomischel, den 24. Juni 1896.
Königliches Amtsgericht.

Altmaterial-Verkauf.

Die in der Hauptwerkstatt Posen angesammelten Altmaterialien sollen im öffentlichen Bietungsverfahren verkauft werden. Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebote auf Ankauf von Altmaterial" versehen, bis zum Termin: Mittwoch, den 8. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr postfrei an unser Rechnungsbureau einzusenden. Die Verkaufsbedingungen nebst Angebotbogen mit Massenverzeichniß können von unserm Rechnungsbureau, St. Martinstraße 40 (Zimmer Nr. 29) gegen Einsendung von 50 Pf. bezogen werden. 8279

Posen, den 21. Juni 1896.
Königl. Eisenbahn-Direktion.

Verkäufe * Verpachtungen

In **Inowrazlaw** ist ein am Markt bel. seit 18 Jahr. best. mit gut. Kundsch. eingef. **Kolonialw.- u. Schank-Gesch.** ohne Grundst. weg. and. Untern. sof. auch spät. zu verk. Meld. unter 500 postl. **Inowrazlaw.** 8243

Hausgrundstücke

in bester Gegend der **Stadt Posen** belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach 5717

Gerson Jarecki,
Ritterstraße 37. Posen.

Unsere 8255

Bäckerei

am Markte ist sofort zu verpachten.

Geschwister Wreschner,
Obornik.



10 Jahre Garantie!

für das Brechen oder Erlahmen der Tastenfedern meiner **Patent-Zug-Harmonikas**



patentirt in verschiedenen Ländern, in Deutschland patentamtlich geschützt unter Nr. 47462. Bekanntlich können bei den bisherigen Instrumenten zu jeder Zeit eine oder mehrere Federn brechen, wodurch das Instrument unbrauchbar wird. Dies kommt bei meinen neu erfundenen Instrumenten nicht mehr vor. Ein solches Instrument, zweichörig mit Orgelton, 40 Stimmen, 2 Bässen, 2 Registern, offener Nickel-Claviatur, Zuhaltern, zweifachem unverwüstlichem Doppelbalg mit stählernen Eckenschonern, 35 cm groß, liefere für nur M. 5.70. Dasselbe Instrument dreichörig mit 3 Registern nur M. 7.50. Porto 80 Pfg. Selbsterlernschule und Kiste umsonst. Illustrirte Preisliste franko. Zu beziehen nur direct vom Erfinder **Heinrich Suhr in Neuenrade**, Westfalen.

Warnung!

Ich warne ausdrücklich vor ähnlich klingenden Annoncen der Concurrenz, welche die alte Federung als verbesserte Federung marktschreierisch anbietet; meine Federung ist patentirt und werden Nachahmungen derselben gerichtlich verfolgt.

Alles Zerbrochene,

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. **kittet am allerbesten** der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämiirte 17702

Plüß-Staufer-Kitt,

nur ächt in Gläsern à 30 und 50 Pf. in Posen bei: Paul Wolff, Drogenh., Rothe Apotheke, Markt 37. M. Kaul, S. Olynski, Louis Moebius, Glash., Max Levy, Drogerie, Petriplatz 2; J. Schleyer. Otto Muthschall, Drog., Adolph Asch Söhne, Markt 82

Sie glauben nicht

welchen wohlthätigen und verschönernden Einfluß auf die Haut das tägliche Waschen mit:

Bergmann's Lilienmilchseife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul** (Schutzmarke: „Zwei Bergmänner") hat. Es ist die beste Seife für zarten, rein weißen Teint, sowie gegen alle Hautunreinlichkeiten à Stück 50 Pf. bei:
R. Barcikowski, J. H. Jeszka,
S. Olynski, J. Schleyer. 6601

Die beste Sense der Neuzeit
vom feinsten englischen Gußstahl, liefert mit Garantie für jedes Stück
Gustav Heupel, Schmiedemeister in Heliodorowo bei Samotschin.

Preise:	Zoll 36	43	46	48
	Mark 6	7	8	8.50

Wiederverkäufern lohnenden Rabatt. 7572

Planinos, kreuzsait. Eisenbau, v. 380 Mark an.
Ohne Anzahl. à 15 M. monatl.
Kostenfreie, 4wöch. Probesend.
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr 16.

Ostseebad Sassnitz,

Aufenthalt Ihrer Majestät der Kaiserin im Jahre 1890.

Aeltester und renommirtester Badeort auf der Insel Rügen. Herrliche Buchenwaldungen — geschützt gegen Nord- und Ostwinde. Tägliche Dampferverbindung mit Stettin. Viermal wöchentlich Dampferverbindung mit Kopenhagen. Eisenbahn-, Post- und Telegraphenstation. Prospecte gratis. Weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst **die Badedirection.**

Bad Polzin, Bahnhof Gr. Rambin der Stettin-Danziger Eisenbahn, altbewährter Kurort, starke Eisensäuerlinge, Trinkquelle, kohlensaure Stahl-, Soolbäder (Lipperts Methode), Fichtnadel-, **Moor**-Bäder, Bergluft. Außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden, Schwächezuständen. Massage nach Thure Brandt. Kuranstalten: Friedrich-Wilhelmsbad, Marienbad, Johannisbad, Victoriabad Neues Kurhaus (auch im Winter), vom 1. Mai bis 30. September. Volle Pension einschließlich Wohnung 24—36 Mark. 6 Aerzte am Ort. Auskunft: Badeverwaltung, Karl Riesel's Reisekontor und „Tourist" in Berlin. 4151

Königliches

Nordseebad Norderney.

Saison vom 1. Juni bis 10. October. **Schönster Strand** mit electrischer Beleuchtung. **Seesteg, Wasserleitung und Canalisation. Künstler-Concerte, Theater, Jagdpartien, Réunions, Wettrennen, Segelpartien. Tägliche Dampfschiffsverbindungen. Frequenz 1895: 23 092 Fremde.** Auskunft ertheilt und Prospecte versendet bereitwillig und kostenlos der Gemeindevorstand. 4740

Eröffnung der Seebäder am 1. Juni, der Solbäder am 24. Mai.

KOLBERG
See- und Solbad

Kolberg war 1895 von 10,011 **wirklichen Kurgästen** besucht. Fremdenverkehr während der Kurzeit über 20,000 Eisenbahn - Sommerfahrkarten. Neu eingelegter Nachtzug v. u. n. Berlin Dampferverbindung mit Bornholm, Kopenhagen, Heringsdorf und Rügen. Telephonverbindung mit Berlin, Stettin u. ander. Städten.

Kolberg verbindet gleichzeitig See- und natürliche Solbäder Starker Wellenschlag. Feinsandiger stein- und schlammfreier Strand. Warme See- und kohlensäurehaltige Solbäder. Dampf- u. Moorbäder, Inhalatorien, Heilgymnastik und Massage. Ausged. Park- u. Gartenanlagen 3 Kilom. lange Dünenpromenade.

Kolberg hat Wasserleit mit Hochdruck, Kanalisat. u. städt. Schlachthof. Verk gut. Milch, Molken, sowie aller Arten Brunnen zu Trinkkuren. 13 Aerzte, 3 Apotheken. Grosser Promenadensteg i. See

Kolberg hat eigenes Theater mit guter Oper, Militär-Kapelle, Spielplätze und Lesehalle. Wasser- und Buschcorsos. Réunions, Ballgesellschaften u. Kinderfeste

See- und Solbad — See- und Solbad

Grosse Auswahl von Wohnungen zu mässigen Preisen

Ostseebad Ahlbeck

in unmittelbarer Nähe von **Seebad Heringsdorf** gelegen, von **Berlin** täglich mit mehreren Zügen in 4 Stunden zu erreichen, ausgezeichnet durch seinen wunderbar reinen und weiten Strand, durch seine frische und belebende, niemals schwüle und doch warme Luft, ringsum umgeben von meilenweit sich erstreckenden alten Kiefern- und Buchenwald — ist als **Eigentliches Kinderbad** in wenigen Jahren allgemein beliebt geworden und wird von vielen Aerzten den benachbarten Bädern, mit Recht als **Sommeraufenthalt für Kinder** und auch für Erwachsene vorgezogen und empfohlen. Binnen 6 Jahren ist die Zahl der Sommergäste von 2000 auf 8600 gestiegen. Billige Bäder und geringe Curtaxe — Familien- und Einzelwohnungen sind ausreichend und zu mäßigen Preisen vorhanden. Die Verpflegung in den **zahlreichen** Hotels, Restaurants und Pensionats genügt allen heutigen Ansprüchen. **Gute Milch für Kinder im Ort.** — Ständiger Badearzt, Post, Telegraph u. Fernsprecher. Jede Auskunft ertheilt bereitwilligst **das Verkehrs-Bureau** von **Carl Hartwig, Wasserstr. Nr. 16 und die Badedirektion.** 6238

Ostseebad — Bad Stolpmünde i. P.

Hafenplatz — nahe Laub- und Nadelwälder — schönster Strand — kräftigster Wellenschlag. Billige Wohnung. **Ermäßigte Saisonbillets v. Stat. d. Ostb.** Bes. skrophul. und nervösen Kranken sowie Reconval. empf. Näh. Auskunft. ertb. 3803 **Die Badedirection.**

Plakate

für

Bäckereien und Conditoreien,

enthaltend

einen Auszug aus der Bekanntmachung des Bundesraths vom 4. März 1896,

sowie die vorgeschriebenen

Kalendertafeln

sind vorräthig

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Miths-Gesuche.

Sapiehaplatz 2, 6233
3. Et., Wohnung, 5 Zimmer mit Balkon, Badestube ꝛc. vom 1. Juni ab evtl. 1. Okt. cr. umzugshalber zu vermiethen. Näh. bei **Friedmann**, Sapiehaplatz 2a, I.

Sapiehapl. 8, II. Et. 6 Zimm., K., Badez., Mädchengel., Klos., reichl. Nebengel., hocheleg. v. sof. od. 1. Okt. z. v. 8118

St. Martin Nr. 2
1. Et. 5 Zim., Küche, Nebengelaß sofort zu verm. 4644

St. Lazarus (schöne Lage), Glogauerstr., am elektr. Werke, sind im Neubau trockene, komf. eingerichtete **Wohnungen**, 6, 4, 2 Zimmer — event. mit elektr. Beleuchtung — Balkons — Badezimmer — Mädchen- u. Speisek. u. reichl. Nebengel. — **Gartenbenutzung** v. 1. Okt. ev. vom 1. August z. v. Näh. am Bau 10—12 u. 5—7 oder Ritterstr. 9, part. links. 8136

4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Badezimmer v. Oktober od. früher z. vermieth. Königs Str. 21, hochpart.

Petristr. 6 1 Stube, Küche, 4 Trp., sofort, 1 Stube, Küche, Hof, 1 Tr., 1. Juli, 2 gr. Stuben, Küche, Kammer, Hof, part. p. 1. Oktober z. vermiethen. 8223

Gartenstr. 4, I. Et.: 4 Zim. u. schön. Kabinet, Badest. m. Closet, Küche u. Nebengel. p. 1. Oktober und II. Etage: 4 Zimm., Küche u. reichlich. Nebengelaß. 8229

Neubau Langestraße 4
Parterrewohnung, 2 Zimmer und Küche für 300 M. vom 1. Juli ab zu vermiethen. 8125

Sapiehaplatz 3,
I. Etage 1 Saal mit 6 Zimmern, Balkon und Nebengelaß;
III. Etage 2 Vorderzimmer, Küche, Kammer, Nebengelaß per 1. Oktober zu vermiethen.
8214 **H. Schütz.**

Gr. Laden mit zwei Schaufenster, worin seit 10 Jahren ein Kurz- u. Schnittwaaren-Geschäft mit sehr gutem Erfolg betrieben worden ist, ist 1. Oktob. 1896 zu vermiethen. 8201
St. Rakowski, Posen, Halbdorfstr. 6.

2 leere Zimmer nach Norden zu miethen gesucht durch **M. Ehlert**, Vor dem Berl. Thor 19.

Bei Beely
Wilhelmstr. 5 ist **ein Laden mit Comptoir** per 1. Oktober cr. oder früher zu vermiethen. Näheres in der Conditorei

Wronkerplatz 4|5
III. Et. 4 Zimmer, Küche und reichl. Nebengelaß per 1. Okt. zu verm. Näheres im Comtoir St. Adalbertstr. 1. 8284

Die von der Firma Gebrüder Krayn innehabenden 8304
großen Remisen und Lagerräume
im Parterre und 1 Treppe sind zu vermiethen. Näh. bei **K. Rosenthal Söhne**, Wronkerstraße 24.

Ein möbl. Zimmer mit sep. Eingang billig zu vermiethen Kl. Gerberstr. 6, part. r. 8306

Gr. Gerberstr. 9 sind Wohn. z. 5, 4, 3 u. 2 St. v. 1. Okt. z. v.

Zimmer m. Pension u. Wäsche f. 1 jüd. Herrn sof. gef. Off. m. Preis St. Martin 62, II. 8309

Stellen-Angebote.

Leichter Nebenverdienst.
E. alt. solid. **Hamburg.** Haus sucht allerorts respekt. Herren z. Verk. von **Cigarren** an Priv., Wirthe ꝛc. **Fixum** bis **M. 3000** od. hohe Prov. Bew. u. D. 1139 an Heinr. Eisler, Hamburg. [6112

Hamburger Speditions-Haus sucht energ. tücht.
Vertreter.
Herren, welche bereits ähnlich thätig gewesen sind, bevorzugt. Gefl. ausführliche Offerten sub H. L. 4130 beförd. Rudolf Mosse, Hamburg. 8273

Ein tüchtiger und zuverlässiger
Buchbindergehülfe
findet dauernde Stellung bei **P. Wilcke**, Posen, Wasserstr. 27.

In meinem Damen-Conf.-Geschäft finden 8281
Verkäuferinnen,
die der deutschen und polnischen Sprache mächtig, bei sehr hohem Gehalt dauernde Stellung.
Bewerberin., die schon in gleicher Branche thätig gewesen, werden bevorzugt.

Mode-Bazar
H. Moses geb. Schoenfeld,
Neuestr. 6.

Zu sofort oder zum 1. Juli suche ich einen durchaus tüchtigen, der beiden Landessprachen mächtigen 8267
Drogisten-Gehülfen.
Schroda.
J. Gierlowski.

Selbstständige Köchin,
aber nur solche, wird zum 1. August cr. nach Kempen gesucht, welche gemeinschaftlich mit einem Stubenmädchen die sämmtlichen häuslichen Arbeiten bei einem alleinstehenden älteren Herrn, Beamten, zu verrichten hat.
Meldungen mit Zeugnissen unter Angabe der Ansprüche sind zu senden an den Bürgermeister **von Borcke**, z. Z. in Schreiberhau, Hotel Weißbachhof.

Für meine Manufakturwaaren-, Garderoben- u. Lederhandl. suche per sofort **einen Lehrling** bei vollständig freier Station.
Herrmann Stein, Exin.

Köchinnen mit 50 Thlr. Gehalt, Wirthschafterinnen m. 80 Thlr. Gehalt, Stubenmädchen mit 50 Thlr. Gehalt, Mädchen f. Alles u. z. Stütze der Hausfrau, Kindermädch. m. 40 Thlr. Gehalt find. Stell. Näh. bei **A. Ginter**, höh. Erzieh., Posen, Langestr. 14 pt.

Zum baldigen Antritt suche ich für mein Destillations-Geschäft
einen Lehrling,
mos. Glaubens, aus achtbarer Familie. 8257
S. Kosterlitz,
Liqueur-Fabrik,
Zabrze O.-S.

1 junge Dame
mit guter Figur und angenehm. Aeußern findet in einem besseren Damen-Conf.-Geschäft als Verkäuferin bei hohem Gehalt dauernde Stellung. 8282
Off. mit Zeugnißabschr. und Photographie in der Exped. d. Ztg. unter **F. 5** erbeten.

Die Central-Anstalt für den Arbeits-Nachweis in Posen, Altes Rathhaus, verlangt:
1 Ziegelbrenner, 1 Buchbinder, 1 Dachdecker, 2 Dachsteinstreicher, 2 Drechsler, 1 Diener, 3 Gärtner, 1 Hauslehrer, 6 unverh. Haushälter, Hausdiener, 1 Handlungsgehilfe, 2 Konditoren, 4 Klempner, 3 Knechte, 4 Kutscher, 40 verschiedene Lehrlinge, 10 Maurer, 1 Maschinist, 3 Riemer, Sattler, 2 Schreiber, 2 Schlosser, 10 Schneider, 2 Schmiede, 6 Schuhmacher, 12 Tischler, ein Töpfer, 1 Tapezierer, 3 Vögte, 3 Wirthschaftsbeamten, 1 Wirthschaftsschreiber, 1 Wirthschaftseleve, 1 Zimmermann, 2 Ammen, eine Buchhalterin, 30 Dienstmädchen, eine Kassirerin, 2 Kinderfräulein, 4 Kinderfrauen, 19 Kindermädchen, 15 Köchinnen, 1 Putzmacherin, 6 Stubenmädchen, 7 Verkäuferinnen, 7 Wirthinnen.
Sucht Stellung für:
8 Aufseher, 9 Bureaugehilfen, 6 Burschen, 8 Destillateure, 7 Gärtner, 8 Handlungsgehilfen, 6 Hofverwalter, 1 Konditor, 2 Kellner, 3 Kanzlisten, 4 Lehrling. verschieden, 4 Rechnungsführer, 4 Schlosser, 8 Buchhalterinnen, 1 Kellnerin, 5 Kassirerinnen, 3 Kindergärtnerinnen, 13 Kinderfräulein, 1 Köchin, 18 Stützen der Hausfrau, 3 Stubenmädchen, 19 Verkäuferinnen, 2 Wirthinnen. 8247

Stellen-Gesuche.

Für ein **junges Mädchen** (entl. Strafaef. mit guter Führung während der Strafzt.), bewandert im Schneidern, Weißnähen und Handarbeiten, wird zum 23. Juli oder später Stellung in gut christlichem Hause gesucht. Meldungen bei Diakonissin **Steffani**, Posen, Petristr. 2.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.